

# Agnès Sorel.

Truerspiel in 5 Acten.

von

**N a u m   S c o n o m .**

Motto:

Gentille Agnès! plus d' honneur tu merite,  
La cause étant de France recouvrer,  
Que se que peut dedans un cloître ouvrer,  
Close nonain ou bien dé. ot ermite.

Sismondi hist. des Français.

T. XIII. P. 345.

Als Manuscript gedruckt.

---

W e s t h ,  
gedruckt bei Trattner - Károlyi  
1844.

## Personen:

König Karl VII.

La Tremouille, sein Vertrauter.

Jaques Coeur, ein Handelsmann aus Bourges.

Prié, in Diensten des Königs.

Arthur Richmond, der Connetable Frankreichs.

Rivér, ein Anhänger La Tremouille's.

Graf von Maine, Bruder der Königin.

Graf von Charolais.

Der Dauphin Ludwig, Kronprinz.

Die Königin.

Agnes Sorel.

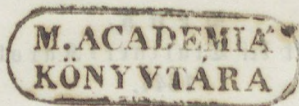
Die Herzogin von Anjou.

Mabille, die Amme Udaletens einer acht jährigen Tochter Sorel's.

Herren und Damen am Hofe, Diener, Gesandte, Marschälle, Anhänger La Tremouilles, Häfcher, Pagen, Ritter.

Die Handlung geht an mehreren Örtern Frankreichs vor.

Zeit: vom Jahre 1439 bis 1449.



## Vorbericht.

Die vielen glaubwürdigen Quellen der Geschichte über die Abkunft und das Verhältniß Agnes Sorel's zum französischen Hofe machen jede Erörterung ihres großen Einflusses auf Karl VII. überflüssig, und, abgesehen von der Behandlung des Stoffes, die ich nicht beurtheilen will, bin ich doch über die erste Bedingung einig: ein für die Bühne geeignetes Sujet erwählt zu haben. Um aber die Personen in bühnengerechte Wechselwirkung zu bringen, mußte ich — wie dies ja überall zu geschehen pflegt — zu kleinen Abweichungen von der Geschichte meine Zuflucht nehmen, was in den Beziehungen Sorel's zu Jaques Coeur vielleicht am merklichsten hervortritt; nur spricht hier wieder der beschönigende Umstand für mich, daß Coeur, ohne alle Anlage zur Missethat, als Mörder Sorel's angeklagt wurde, wonach es ersichtlich wäre, daß ihn Eifersucht zu diesem muthmaßlichen Frevel trieb, und der geschichtlich

wahre Opfermuth Agnes Sorel's weist deutlich hin, daß sie über dem Niveau gewöhnlicher Frauen stand; daher ist ihre Erhebung zum Opfer der Politik, nicht sowohl willkürlich, als vielmehr verdient. Eben so geben die Zweifel über die Art ihres Todes der Vermuthung Raum, daß sie ihn unter diesen Verhältnissen selbst herbeigeführt haben mochte. Im Wesentlichen war es mir nur darum zu thun, ohne Verfälschung der geschichtlichen Momente: eine Perspektive der häuslichen Verhältnisse dieses Hofes zu liefern. Ob es mir gelungen, werden die Erfolge, zumal dann an den Tag legen, wenn die Bemühungen der verehrlichen Bühnen mit meinem Werke Hand in Hand gehen.

Der Verfasser.

## Erster Act.

Ein Vor-saal im königlichen Schlosse zu Chinon. Durch hohe Glashüren, die ein behängtes Portal trennt, sieht man die zahlreich versammelten Gäste bald dem Spiele der Troubadours, bald der Musik nachhängen, die von Zeit zu Zeit in sanften Accorden aus der Ferne herrauscht. Sowohl das Proscenium als auch der hintere Tummelplatz der Gäste ist mit leuchtenden Candelabers versehen. Im Vordergrund rechts ein Erkerfenster, links ein Bogengang. Bei Eröffnung der Scene Fanfare von Trompeten und Pauken.

### Erste Scene.

Agnes Sorel, von einer männlichen Maske verfolgt, stößt auf die Herzogin von Anjou, die so eben das Erkerfenster verlassen, wo sie sich abgekühlt. So bald die Maske die Herzogin gewahrt, eilt sie in den Saal zurück.

Herzogin. So flieht das böse Gewissen, schöne Sorel!

Agnes (mit angenommener Heiterkeit) Für das „Schön“ danke ich Ew Hoheit. Wie alle Welt, nennen mich auch Dieselben scherzweise so,

und ich müßte eitel werden, wenn nicht mein Spiegel die Gefälligkeit hätte, mir alles im wahren Lichte zu zeigen.

Herzogin. Und doch melden die Troubadours das Gegentheil hievon; man wetteifert in Ihrem Lobe—man erhebt Sie bis zu den Wolken—ein wahres Wunder, daß Sie an diesem Feste nicht wieder Königin der Liebe sind.

Agnes. Mir sehr willkommen; nicht weil ich dadurch mehr Freiheit genieße, sondern, weil ich den Verdacht der Damen, die auch glänzen wollen, von mir abwälze, daß diese mir so oft zu Theil gewordene Ehre von der Protection des Königs bedingt sey.

Herzogin. Immer der König! Ihre vor-gefaßte Meinung macht Sie nicht allein wider seine Person, sondern auch wider seine Zuvorkommenheit fühllos.

Agnes. Ich habe meine Gründe, Madam —

Herzogin. Gründe, die das Schamgefühl und ein Blick in das Sittenbuch erzeugen, nicht? — Nun ja, Sie denken hierin wie alle Welt: ein König hat Launen, braucht Zerstreuung und ist doch nichts minder als treu in der Liebe—heute gesiegt, morgen vergessen und der Leumund rechnet die Folgen nicht ihm zu; diese Voraussetzungen und Moralsentenzen—so übel sie hier auch angewandt seyn mögen—ehre ich bei Mädchen, zumal bei Ihnen als meiner Ehrendame—doch

nur in dem Maße, als sie nicht wider den Anstand verstoßen; man kann als Ehrendame, nebst der Ehre des Ranges auch die Bollwichtigkeit der eigenen hochschätzen, dies gibt aber noch kein Recht zu einem Verhalten wie das Ihre dem Könige gegenüber.

Agnes. Diese Grille ist längst abgelegt—gleich nach meiner letzten Unart gegen den König und der darauf erfolgten Rüge Ew. Hoheit wurde ich geschmeidiger.

Herzogin. Das weist sich nun eben nicht—Sie schritten zuvor mit wahrer Scheu vor seiner Verfolgung her.

Agnes. Ich müßte mich sehr irren, oder es war der König nicht.

Herzogin. Wer sonst?

Agnes. Wenn ich das wüßte—nur mit einiger Sicherheit.

Herzogin. Ihre Vermuthung also, die werden Sie mir doch nicht vorenthalten?

Agnes. Wenn es seyn muß.—Ew. Hoheit wissen, bevor ich an den Hof kam machte ich im Hause meiner Eltern die Bekanntschaft eines damals sehr geschätzten Handelsmannes—

Herzogin. Mit Namen?

Agnes. Jaques Coeur.

Herzogin. Er also?—(Agnes bejaht es stillschweigend) Sie sagten mir bereits von ihm und—so ich nicht irre—waren Sie mit ihm schon bekennt, als ich Sie zum ersten Male an den

Hof berief. Damals bewunderte ich Ihre Geschicklichkeit, mit der Sie mein Anerbieten ablehnten; nun freilich kenne ich den Grund Ihrer Weigerung besser.

Agnes. Es hat allerdings den Schein, als —

Herzogin. Als ob Sie verlobt gewesen?

Agnes. Das wollte ich nicht sagen —

Herzogin. So liebten Sie sich also — eine geheime Neigung oder so etwas. — — Ah, ich errathe: er verschmähte Sie? — (Agnes bejaht es mit düster gesenktem Haupte.) Und Sie grämen sich noch? Eine Notabilität wie Sie unter den Schönen — geistreich, tugendhaft und geehrt; der Glanz dieses Hofes und — Seufzer, düstere Blicke für ein Phantom! —

Agnes. Ja ich will wieder heiter seyn! Dieser Übergang war eine Grille von mir — ich träumte und sah — es erwachten Erinnerungen in mir, die ich nicht gleich ersticken konnte, doch — nun ist alles vorüber. —

## Zweite Scene.

Die Vorigen, der König.

König. Ich suche Sie schon überall, schöne Agnes! denn wo Sie nicht leuchten ist Nacht! Die Königin des Festes scheint diese Wahrheit stillschweigend anzuerkennen, da sie ihr Amt durch mich an Sie überträgt.

**A g n e s.** Ich soll wieder Königin der Liebe seyn?

(Hier nimmt die Herzogin Gelegenheit und stiehlt sich weg.)

**K ö n i g.** Nur im Spiele, in Ihrem Herzen mögen Sie immer die fromme Pilgerin der Liebe bleiben.

**A g n e s.** Ein schweres Amt.

**K ö n i g.** Ich gestehe, es ist nicht leicht — Sie haben hier eine Doppelrolle zu spielen und zwar eine schwierige: Sie sollen unter Thränen lächeln.

**A g n e s.** Berrathe ich etwa Geschick dazu?

**K ö n i g.** Mehr als Geschick, Sie haben Anlage zur Trauer. Seit einer geraumen Zeit — ich könnte Ihnen fast den Tag nennen — sind Sie so zurückgezogen, ich möchte sagen: in sich gekehrt, wie eine Liebende, die nicht lieben will. — Ja, ja, so ist es! Dieser Kampf in Ihren Mienen ist der Berräther eines geheimen Gefühls.

**A g n e s.** (für sich) Wie entkomme ich hier!

**K ö n i g.** Noch mehr, Sie seufzen, senken die Blicke, weichen meiner Begegnung aus und suchen die Einsamkeit — o, hielt mich nur mein Versprechen, Sie in den Saal zu geleiten, nicht ab, ich wollte Ihnen bei dieser Gelegenheit schon noch mehr dieser Eigenheiten vorweisen, die für Sie im Verüben lindernd seyn mögen, aber im Erzielen des wahren Punktes immer Schmerz erzeugen.

Agnes. (blickt in den Corridor) Erwünschter Zufall!

König. (eben so) Du, La Tremouille?

### Dritte Scene.

Die Vorigen, La Tremouille.

La Trem. Gradem Wegs aus den Landen Burgunds!

Agnes. Ich störe — im Bunde der Vertrauten —

König. Gibt es nichts Geheimes — Sie können ohne mich nicht fort. — Nun, bringst Du Gutes?

La Trem. Wie man es nimmt — der Verlust einer herrschsüchtigen Gattin ist immer eine gute Fügung, oder mindestens ein besonderer Temperaturwechsel, der seiner anhaltenden Windstille wegen in den Kalender gesetzt zu werden verdient.

König. (zu Agnes) Wie gefällt Ihnen dieser Humor? — (zu La Trem.) Du, Schalk! sprichst Du von meiner Gattin?

La Trem. Warum nicht, es ist ihr eigener Auftrag.

König. Ihr Auftrag, mich zu behelligen?

La Trem. Nicht gradezu, doch läuft es auf Eins hinaus: sie bleibt in den Landen Burgunds und das will sagen: ich bereite mich zum

Witwenstande -- habe keine Lust mit dir unter dem Druck der Verhältnisse zu schwachen — bin zu empfindlich dazu und was sich noch sonst aus einer Lage vermuthen läßt, die einen offenen Angriff scheut. (Agnes wird immer aufmerksamer.)

**König.** Wie, sie beharrt bei ihrem Vorsatz? will nicht mehr zurück? — Sprich! erkläre dich deutlicher, La Tremouille. (Volkslärm).

**La Trem.** Das kann nun nicht seyn. Ew. Majestät hören wie das zusammengerottete Volk in den Gassen lärmt; ganz Chinon ist voll von diesen Pariser Sansküllotts, die nichts weniger als einen vollkommenen Wohlstand, die urplötzliche Umwandlung ihres respektiven Bettlerthums in das famose Reich der Epikuräer zu verlangen geruhen; die Genügsamen! Bei kälterem Blute könnte man sie nun gleichwohl mit einigen Büchschüssen zu Paaren jagen; aber ich kenne die Milde meines königlichen Herrn und will sie deshalb zu beschwichtigen suchen. (will fort.)

**König.** Nur das Eine vorläufig — doch gewissenhaft, La Tremouille — was habe ich von meiner Gattin zu hoffen?

**La Trem.** Ehebruch, Scheidung, weiter nichts! — — (für sich) Das wirkt! Gleich, gleich erfolgt ihre Verdammung. —

**König.** So weit?! — Kommen Sie, schöne Agnes! kommen Sie! — (reicht ihr den Arm und führt sie ab.)

## Vierte Scene.

La Tremouille allein.

La Trem. (lacht) Das wäre mir gelungen! und, wie es scheint, wollte er mit seiner zutraulichen Art zu Agnes gesagt haben: „Komm Täubchen, nun bist du mein, nun darf ich dich lieben.“ Nicht so übel. Freilich, wenn er von der Liebe der Königin wie ich unterrichtet wäre, käme es zu diesem galanten Abenteuer vielleicht nicht; da er aber auf mich angewiesen so muß er sich nun schon gefallen lassen. Ich will diese Liebe und das will sagen: „hüte dich, Herr König, vor jedem Gedanken, der Krieg herbeiführen könnte; sey hübsch müßig, damit dein treu ergebener Diener La Tremouille noch länger das Regiment führen könne“ —

(Vollstärm unterm Erkerfenster und zugleich Fanfare von Trompeten und Pauken im Saale.)

Herrliche Dissonanzen! es wäre schade euch je in Einklang zu bringen! — (will fort.) Richmond! —

## Fünfte Scene.

Der Vorige, Arthur Richmond, Prié,  
zwei Gesandten.

Richmond. Ihr seyd über mein Erscheinen mit Grund erstaunt, La Tremouille; ein

Rebell, wie man mich nennt, sucht sonst Schluchten und Hinterhalte, keinen Salon.

*La Trem.* Zumal dann nicht, wenn er von Gästen wimmelt. Ihr verzeiht, bei solcher Gelegenheit weiß das forschende Auge seinen Mann herauszufinden, wäre er noch so verlarvt.

*Richmond.* Und zu meinem Unglück erscheine ich weder mit verlarvtem Gesichte, noch im Gemüthe verlarvt; die Sprache mag für das Herz, ein fester Blick für meine Gewissensruhe sprechen, wenn ich vor meinem königlichen Herrn erscheine.

*La Trem.* Zu jeder Zeit, nur jetzt nicht. Ihr kennt seine Abneigung, bei Festen Geschäftssachen zu erledigen; was er sonst mit einiger Überwindung doch anhört, das weist er in solchen Augenblicken mit Härte von sich; da heißt es dann zuwarten, bis sich der Karl von Valois, der er fast immer ist, in den König umwandelt und — dabei wird man alt.

*Richmond.* Gleichviel, ich will es dennoch versuchen. Ihr hört, wie rauh die Stimme des Elends ist; man muß sie keine Gestalt annehmen lassen, sonst könnte sie leicht als heulende Bombe diese festlichen Fanfaren übertönen! (will fort.)

*La Trem.* (drängt sich vor.) Ich bitte — (schleicht sich in den Saal.)

## Sechste Scene.

Richmond, Prié, die Gesandten

Prié. Fort, Freund! Ihr dürft hier nicht länger verweilen; denn, so wie dieser Heuchler mit dem König gesprochen, ergeht ein Verhaftsbefehl und Ihr seid rettungslos verloren.

Richmond. Es ist wahr, ich war etwas vorlaut—einige Mäßigung hätte für diesen wichtigen Augenblick nicht geschadet. —

Prié. Nicht viel Umschweif—Haltet Euch einige Tage hier verborgen, denn Ihr wißt, in welchen Ruf Euch der Eifer La Tremouille's bei Hofe gestellt. Ich indeß will für Eure Sache das Möglichste thun.

Richmond. Eine Audienz vor allem.

Prié. Ich eile, mich über diesen Punkt mit Agnes Sorel zu besprechen.

Richmond. Ich hoffe. —

Prié. Hofft das Beste. — (auf verschiedenen Seiten ab.)

## Siebente Scene.

Die Herzogin, Jaques Coeur kommen, Bekterer verlarvt.

Herzogin. Geben Sie sich gefangen! Sie sind ohnedies schon erkannt Um aber Ih-

ren Namen in einer morgenländischen Metapher auszusprechen, will ich ihn mit „Zielscheibe Amors“ bezeichnen.

Coeur (nimmt die Maske herab.) Wem danke ich diese Entdeckung? denn Dank verdient die Mühe immer, welche sich der Betreffende genommen, mich unter dieser Maske herauszufinden. —

Herzogin. Daß es nur einem Frauenauge gelingen konnte wird Ihnen ersichtlich?

Coeur. (vorsichtig) Sollte ich wirklich die Ehre haben, von einer Dame an diesem Hofe gekannt zu seyn?

Herzogin. Nun zufällig schon von zweien. Durch Agnes Sorel bin ich nicht allein des Vergnügens Ihrer persönlichen Bekanntschaft theilhaftig geworden, sondern ich wurde auch gewürdigt, einen Blick in Ihre Lebenskarte zu werfen und, ich gestehe, da erschienen Sie mir so voll Wichtigkeit, daß ich mich sofort veranlaßt sah, Sie zu verfolgen.

Coeur. Meine Feindin also?

Herzogin. O, nicht in diesem Sinne— ich verfolgte Sie, weil es sich eben fügte—weil ich erforschen wollte, ob Sie am Hofe Ihres Königs Liebe suchen. —

Coeur. Liebe allerdings, doch nicht die Liebelei eines franken Herzens, um Küsse und Seufzer, um die Seifenblase „Liebesglück“

genannt — diese Kost ist viel zu leicht für meinen Völkerappetit.

Herzogin. Erklären Sie sich deutlicher: was führt Sie her?

Coeur Frankreichs Noth, die Stimme des Elends, die bereits überall eingedrungen nur nicht in die Gemächer des Königs! Er, der mit einem Hauche alles beleben kann, sollte zusehen, wie die Gerechtsamen seines Volkes von einer fremden Macht beschränkt werden; wie man sich den Fleiß des Landmanns zueignet und seine Hütten einäschert; wie die Hungersnoth wüthet und die Seuchen Tausende hinraffen; diese und noch andere Gründe bestimmten mich zu dieser besten Wallfahrt meines Lebens. Ich kenne die Macht einer Frauenschönheit; was alle Vernunftgründe oft in einem langen Jahrhundert nicht erzielt, gelang einem Blick, einem Seufzer der Liebe, und dazu erkor ich mir Agnes Sorel, die durch Geist und Schönheit vor Allen die Huld des Königs verdient.

Herzogin. Das also?

Coeur. Noch mehr: ich biete ihm mein Vermögen an, und damit er es auch zum Besten des Reiches verwende, soll er es aus der Hand der Liebe empfangen. Nun kennen Sie meine Sendung.

Herzogin. Da ich die Wichtigkeit derselben erkannt und dazu das Glück habe, mit Ihnen ein schönes Gefühl zu theilen, will ich

Ihrem Vorhaben durch meine Fürsprache bei Agnes sofort dienlich seyn.

## Achte Scene.

Die Vorigen, Agnes.

Herzogin. Eben recht; ich wollte Ihnen nur die Absicht des Chevaliers — die ich gut heiße — empfehlen. — (ab.)

## Neunte Scene.

Agnes, Coeur.

Agnes. Sie hier?!

Coeur. Seltsam, nicht wahr, daß ein Schuldner seinen Gläubiger aufsucht?

Agnes. Und dazu bei verfallenem Schein.

Coeur. In der That, zwei Jahre Frist gab man mir nicht.

Agnes. Wenn Sie es nur bekennen — gleichviel, ob der Art Palliative überhaupt Entschuldigung verdienen.

Coeur. Sie zürnen mir?

Agnes. Im Gegentheil, muß ich Sie nicht preisen? Ich kam durch Sie an den Hof — bin nun Ehrendame — flechte Gescheide statt des

hichten Brautkranzes in meine Locken und — denken Sie — um meine Gunst wirbt — ein König! —

Coeur. Sie sagen nicht alles; sagen Sie, daß sich ein Volk um Ihre Gunst bewirbt, dann sprechen Sie wahr, und diese bezaubernde Hülle, dieses Auge, das zum Bewältigen geschaffen, ist nicht des Endlichen Gewinn! nein, nein, mit solchen Blumen schmückt die Natur kein Wesen, das bestimmt ist, im engen Kreis der Häuslichkeit das Glück eines Gatten und zweier Kinder zu gründen; dazu gehört keine Macht, Sie aber sind im Besitze derselben und können mit dieser Zuversicht ein Volk beglücken!

Agnes. Ich verstehe! Sie halten es mit dem Volke, nicht mit Ihrem Herzen und von diesem Völkerglück hat auch mir einst geträumt! Auch ich habe die Erfolge der Bürgertugend in einer schönen Traumwelt zu würdigen gelernt; in einer Welt, wo Saaten grünt und die sorgende Mutter kein Feindesschuß an der Wiege schreckte. Ich habe gleich Ihnen in Wehestunden oft jenen Ruf des Ewigen gehört, der in seiner Allmacht ungesäumt zur That anspornt. Ich warf mich in heiliger Glut zu den Füßen des Königs, flehte um Segen für sein verlassenes Volk; ich wähnte einen Stein, ich wähnte das Herz des Nemeerlöwen zu rühren und — was gewann ich? — Seufzer, Seufzer, Freund, weiter nichts!

Coeur. Es ist allerdings wahr: der große Wirkungskreis, in welchem ein König thätig ist, gestattet kein zu reges Gefühlsleben; der Geist ist die Wohlthätigkeitssonne an dessen Strahlen alles reift, und aller Umbau außerhalb dieser Sphäre erzeugt Schwärmerei. Doch seyen wir gegen ihn gerecht; er steht allein — verlassen von seinen nächsten Anverwandten, als: Mutter, Sohn, Better, Gattin; kein Herz d. s. für ihn wahrhaft schlüge, kein rettender Freund, der sich ihm nahte; die Zwietracht im Reiche losgelassen, allwärts Habsucht und der Staatschatz bis in das innerste Mark erschöpft — ist da ein Mensch, wenn auch ein König, zu verdammn, der, gebeugt und entmuthigt von dieser drückenden Sorge, in den Armen der Liebe Trost sucht? und, wenn er ihn nun nicht findet, soll er da nicht seufzen und verzagt seyn?

Agnes. Das also?! — ich soll ihm Trost gewähren?!

Coeur. Fassen Sie das hohe Ziel ins Auge und Ihre Fahrt ist leicht; an Frankreich denken Sie und die Zweifel des Gelingens sind besiegt. Gewöhnung ist alles; was uns so unerbitlich foltert, zu Weisen und Narren macht: „Leidenschaft der Liebe“, ist ein Unding sobald ihr ein mächtigeres Gefühl die Stirne bietet. Denken Sie an Frankreich! —

Agnes. Theueres Pflichtgefühl! so machen Sie denn Eines ungeheben und ich bin

bereit: vermischen Sie an der Staffelei des Gedankens die Züge meines theueren Bildes! machen Sie, daß es dies thränende Auge nie gesehen! —

Coeur. Wohlan, ich will Ihrem Winke folgen und Ihren Schmerz, wenn auch nur zögernd, durch einen andern zu lindern suchen. Ohnedies müßten Sie mein Geheimniß einmal erfahren, besser also, ich entdecke es Ihnen selbst.

Agnes (für sich) Was werd' ich hören?!

Coeur. (eben so) Dieser Betrug wird mir schwer! — (laut) Verzeihen Sie, wenn ich Ihnen wider Willen zu Hoffnungen auf meinen Besitz Anlaß gegeben! noch eh ich des Glückes theilhaftig wurde, Ihre Schönheit im vertrauteren Umgange zu bewundern, lebte mir in der Heimath längst eine Braut — und das Bündniß der Ehe war längst — geschlossen.

Agnes. Längst geschlossen?! — —

Coeur. Ich weiß, nun sind Sie mir gram?

Agnes. (sehr leidend und mit fixirtem Blick.) Nicht doch — ich habe mir soeben das Bild entworfen, wie sich einst das Volk der Römer gebährdete, als Cäsar seiner reizenden Cleopatra die Huldigung der Liebe gebracht — — zu viel! zu viel! —

Coeur. Lassen Sie von diesen Gedanken ab, verklärte Heilige, und blicken Sie hier auf ein Volk! — (weist zum Fenster hinaus. Volksstimmen.)

**Agnès.** (Mit gefalteten Händen, indem sie hinab-  
blickt.) Gerechtigkeit! woher stammt diese Ar-  
muth?!

**Coeur.** Erkennen Sie noch an diesen elen-  
den Nomaden Ihr Volk! das mächtige Volk  
der Franken, des stolzen Paris Bewohner? Dort,  
der Alte, in bunten Lappen gehüllt, — erkennen  
Sie ihn nur — es ist Louis Fenell, der wegen seines  
Reichthums einst so beneidete Herr der Handels-  
welt, dessen fürstliche Galeeren die Welt umsegelt  
— Hunger plagt nun den armen Mann und  
seine Kleidung ist die durchlöcherzte Siegesfahne  
des Glends! Und jenes Weib, das, auf Krücken  
gestützt, so alt scheint, welkt im Lenz des Lebens;  
ihr Nachtgedanke schweift zaghaft von einem Pole  
zum andern — keine Stätte für sie! Der Kna-  
be mißt seinen Vater, den die Kugel des Feindes  
traf, und jene Mutter ringt vergebens um ihr  
Kind das die blutgetünchten Wellen der Loire  
vorlängst dahingeschwemmt. Erbarmen Sie sich  
der Noth und gehen Sie in sich! hier haben Sie  
Gold und hier Juwelen, die mir das Glück bot;  
reichen Sie es dem König, denn er bedarf der  
Hilfe; Vertrauen Sie der Allmacht Ihrer Schön-  
heit und verwenden Sie es zum Segen. —

(Er steht lange in hingebeugter Stellung und  
erwartet, daß sie das ihr hingereichte Stui an-  
nehme, nach einem Kampfe entschließt sie sich  
dazu, nimmt es in Empfang und versinkt in  
entsagende Wehmuth.)

Und nun leben Sie wohl! Wir sehen uns in einer besseren Zeit wieder — dann, wenn die Sonne Frankreichs neu erglänzt, wenn es still wird und die Hütte des Landmanns kein Kriegesqualm in Nebel hüllt; wenn die Schwalbe unterm Friedensdache wie vor ihr graues Nestchen baut, die Lerche frei in den Lüften ihre Lieder zwitschert! wenn beim lauten Schall des Morgenglöckchens der Fromme wieder von Andacht, nicht von Todesangst erfüllt wird und der rasche Pflug im Erdenwühlen kein theueres Gebein riß, dann, dann wird auch uns vielleicht eine freudige Wiederkehr zulächeln! — Ich habe Sie bei unserer ersten Begegnung sogleich erkannt und in Ihnen jenen Geist verehrt, der sich als Schämel bietet wo Müde ächzen; ehren Sie dieses Gefühl! lassen Sie über diesen einzigen Trost der Welt Ihren Schmerz nicht siegen! — Und nun noch eins: sollte es dem Könige, bei Empfang meiner kleinen Gaben nach dem Namen des Gebers gelüsten, umschließen Sie dies Geheimniß wie das Grab, denn es kann ihm der Name dessen nur hassenswerth seyn, an den sich zunächst die Liebe seiner Agnes knüpft. Still wie das Grab — und wieder laut — für Frankreichs Wohl. — (Geht ab, wobei er sie im Auge behält; Agnes steht noch immer regungslos.)

## Behnte Scene.

Agnes allein.

Agnes. Stirb Hoffnung! denn dein Betrug ist am Tage! Stirb Glauben! mit tausend Dolchstichen dieser bittern Wirklichkeit! Liebe, kehre dich gegen das freche Antlitz deines Pfeilschützen und sage ihm: sein Spiel war falsch! — (Dumpe Volksstimmen, sie blickt hinaus) Ja, ihr sollt fortan meine Liebe seyn, denn ich will Wirklichkeit, keinen Traum! und Euer Elend ist nur zu wahr! ich will für euch sterben! denn er befahl mir's, der mit einem Schlage, Hoffnung, Glauben und Liebe zu Grabe trug! — (will fort)

König. (außer der Bühne) Laßt mich! ich habe nichts zu geben, nichts! —

## Filfte Scene.

Die Vorige, der König, La Trem. Prié und die Gesandten; Letztere ziehen mit Prié über den Hintergrund still hinweg; La Trem. folgt ihnen in einiger Entfernung siegesfroh.

König (betrachtet Agnes in einiger Entfernung.)  
Sie haben sich Ihres Amtes entschlagen, schöne

Agnes — (Agnes eilt ihm liebevoll zu, drückt ihre Stirn an seine Rechte, die sie festhält und offerirt ihm stillschweigend das Etui. Nachdem er es angenommen und betrachtet.) Theures Geschenk! aus Ihrer Hand empfangen, ist es mir werther als eine Königskrone! — (sie erfaßt abermals seine Rechte und heftet liebevolle Blicke darauf) Und wieder — O, weichen Sie nie von mir! — (Schmiegt sich an sie; um seiner Umarmung zu entgehen drückt sie einen Kuß auf seine Hand und eilt ab.) Sie ist gerührt! — sie liebt! — die Welt ist mein! —

(Indem er ihr nacheilt fällt der Vorhang.)

## Zweiter Act.

Ein Corridor im königlichen Schlosse zu Cusset mit Thüren bis in den Hintergrund, der in einen offenen Balkon endet. Zu beiden Seiten des Balkons sind Arkaden als Haupteingänge. Zwei der Seitenthüren sind etwas höher als die übrigen, zum Zeichen, daß dies die königlichen Gemächer sind. Rechts eine Ottomane nebst Gueridon und Fauteuills.

### Erste Scene.

Der König sitzt am Balkone und leftet düstere Blicke auf den zweiten Pavillon des Schlosses, der durch die Balkonöffnung sichtbar wird. La Tremouille kommt aus einer Thüre rechts, bleibt in einiger Entfernung ungesehen vor dem Könige stehen und betrachtet ihn.

La Trem. Stör' ich?

**König.** (erhebt sich) Du bist es? — (wirft noch einen Blick hinüber und schreitet dann vorwärts.) Mach dich sogleich auf den Weg zu Agnes. Ich weiß nicht durch welche mißgünstige Veranlassung ich mir ihren Unwillen zugezogen; erst war sie mir so gut, überkäufte mich mit allerart Spenden und nun meidet sie mich, schon die ganze lange Woche hindurch.

**La Trem.** Eitle Weiberart, Sire, weiter nichts. Wenn sich ein geübtes Frauenherz zum ersten Male ausgibt, tritt gewöhnlich Ebbe in den Vermögensstand ein, doch nicht als ob das Herz dabei verarmt wäre, es ist dies vielmehr ein Stillstand von der Furcht, dem Bedenken erzeugt, man könnte durch fortgesetztes Bieten den Vorrath an Liebesgaben vor der Zeit verschwenden.

**König.** Nein, La Tremouille, das ist es nicht; in geübten Frauenherzen gibt es für die Gaben der Liebe kein Maß; sie sind unermesslich gleich jenen des Genies, nur in anderer Eigenschaft. Ein geübtes Frauenherz ist eben so erfinderisch wie das eines Poeten; jeder Gegenstand bietet ihm Stoff zu einem Ceufzer, einer Blume—zu jenen gewinnenden und fesselnden Tändeleien, die, wenn wir sie fliehen wollen, sich wie Ankertaue um unser Herz legen, sonst aber als zartes Luftgewebe, von unsichtbarer Hand geleitet, vor und nach uns flattern.

La Trem. Dann ist es Schüchternheit was sie zurückhält, oder — sie schmolzt — oder —

König. Nichts von Allem. Ich habe einen Gedanken, La Tremouille, — und die Königin hat seine Wichtigkeit bereits bestätigt — Du sagtest mir gestern, sie weile in den Landen Burgunds aus Anlaß meiner Trägheit?

La Trem. Das sagte ich nicht!

König. Doch hat es den Sinn — (La Trem. will sprechen.) Keinen Einspruch!

La Trem. Ich muß! Wer wird sich auch mit solchen Gedanken quälen! Träg, Ew. Majestät träg! — Wer hat den Ungehorsam der Söldner gebändigt? Paris durch die Belagerung von Meaux gesichert? der langen Noth endlich ein Ende gemacht? — Unglaubliches ist seit Kurzem geschehen und nur der König sollte dabei verdienstlos seyn! — Freilich, den Usurpatoren des Reiches hätte es höchlich behagt, wenn Ew. Majestät persönlich in den Kampf gegangen wären und nun eine mildthätige Kugel zum bloßen Scherze das ihrige gethan hätte — Ich sehe den Jubel der Burgunder, aber es soll ihnen nicht gelingen!

König. Gleichviel; das bringst Du mir aber nicht aus dem Sinn, daß ich durch dieses unfriegerische Wesen in der Schätzung Agnes verlor. Sie ist ehrgeizig, muthvoll und — stolz, wenn Du willst; verachtet wo sie Laster antrifft und liebt wo die Tugend glänzt: sie gibt Jedem

das Seine; im Landmann ehrt sie die Betrieb-  
samkeit, im Könige die Heldeatugend; dort die  
Sense, hier das Schwerdt. — Was gibt es Prié?  
uur schnell!

## Zweite Scene.

Die Vorigen, Prié

Prié. Eine wichtige Entdeckung, Ew.  
Majestät.

König. Von ihr?

Prié. Nichts von der Liebe.

König. Dann hat es Zeit — Sprecht mor-  
gen — übermorgen — spricht wann immer, nur  
eben jetzt nicht.

Prié. Es ist dringend, Sire!

König. Was kann es seyn: eine neue Em-  
pörung der Söldner — die alte Anmaßung der  
Macht Englands — Krieg, immer Krieg!

Prié. Fürchten Ew. Majestät diese Stille  
nicht? — Mir ist sie das schweigende Signal zu  
einem Schiffbruche!

König. Das mag Euch La Tremouille be-  
antworten. — (Bezieht den Balkon und blickt wie frü-  
her hinüber.)

Prié. (zu La Trem.) Wollt Ihr mir in  
diesem wichtigen Augenblick ein Anwalt seyn? —  
Ich bin in Kenntniß der Verschwörung zu Lo-  
chès, wo man Euch als Haupt nannte!

La Trem. So — man nannte mich — eine  
Verschwörung sagt Ihr und — zu Lochès —

König. (Der indeß zurückgekehrt, über die Verlegenheit La Trem. erstaunt.) Nun, so laßt hören.

Prié. Die Herzoge Bourbon und Alençon, die Grafen Vendôme und Dunois verbündet mit Anton Chabanne und den irrenden Söldnern, die Euer königliches Edikt verworfen, plündern in den Ländereien der Loire.

König. (zu La Trem.) Und davon sagtest Du mir nichts! —

La Trem. Ich wollte—doch gelegentlich—

König. Wen nannte man als Haupt der Verschwörung?

Prié. (weidet sich an der Verlegenheit La Trem.)

Ich wag' es nicht —

König. Wer ist es?

Prié (wie früher) Ew. Majestät erlauchter Sohn. (La Trem. athmet auf.)

König. Da ist Richmond im Spiele! Unverkennbar!

Prié Und wenn ich nun Ew. Majestät sage, daß es eben Arthur Richmond ist, der stillschweigend das Wohl des Reiches befördert, was dann? — Wenn man offenkundig darlegte, daß er die Belagerung von Meaux vollzogen, wodurch den Feinden ein Eintrag unvergleichlicher Art geschah?

König. Mag seyn; doch ist er mir überdies auch abtrünnig geworden!

Prié. Weiß sich aber gleichwohl zur Zeit einzustellen.

**König.** Arthur hier?! — (Prié muntert La Trem. in geheim zur Fürsprache auf.)

**La Trem.** (gezwungen) Ja — hier — der Gnade und neuen Weisung seines königlichen Herrn gewärtig.

**König.** Auch Du?! — Nie, nie ist zwischen mir und Richmond Versöhnung denkbar, gälte es eine Krone! Ich habe seinen Übermuth lange genug ertragen und dieser späte Eifer von ihm wird mich nicht einschüchtern! sagt ihm das, und nun genug hievon! —

(Ein Page kommt.)

**Page** (überreicht dem Könige ein Billet, das er überrascht annimt.) Von Ihrer Gnaden, der Dame von Beauté.

**La Trem.** (für sich) Von Sorel!

**König.** Wirklich, ihre Hand. — (blickt das Papier durch, dann für sich.) Sonderbar! sie fordert meine Versöhnung mit Richmond. — Sollte sie mir dies entfremdet haben? — Gleichviel, sie fordert es und ich kann ihr nicht widerstreben; wo sie gebietet bin ich ein willenloses Kind! — Die Bitte des Connetable Richmond ist erhört: man lasse ihn ungesäumt zu mir. — (ab, der Page geht um Richmond zuholen.)

### Dritte Scene.

Prié, La Tremouille.

**La Trem.** (für sich) Teufel! was ist das?! — (zu Prié) Was sagt Ihr zu dieser plötzlichen Umwandlung des Königs?

Prié. Noch weiß ich sie mir nicht zu deuten.

La Trem. Fraueneinfluß, nicht?

Prié. Möglich, möglich —

La Trem. Ich bin nun zwar für diesen Augenblick nicht dagegen — die Versöhnung des Connetable Richmond mit dem Könige ist mir, wie Ihr seht, erwünscht.

Prié. (mit Ironie) O, ganz überzeugt davon. —

La Trem. Doch die Folgen, Prié, die Folgen! Dieser Einfluß einer herrschsüchtigen Frau nimmt Tag für Tag zu; die Grillen und Wünsche werden in's System gebracht und das Ende ist — Weiberregiment!

Prié. Mag seyn, doch grade herausgesagt: Ihr gefällt mir nicht. Ihr müßt endlich die Maske abnehmen und aufrichtig seyn. Das Leben eines Staatsmannes ist ein offenes Spiel; es läuft auf sehr glattem Spiegel ab, wo man leicht glitscht und wo man immer gesehen wird — (weft ihm ein Schreiben.)

La Trem. (für sich) Mein Schreiben an Chabanne?! — (macht Miene, es in Empfang zu nehmen.)

Prié. Ich bitte! — (entzieht es ihm schallhaft und steckt es zu sich.)

La Trem. (für sich) Die Segel gedreht, La Tremouille! hier ist es nimmer geheuer! — (im Abgehen) Ihr entschuldigt. —

## Vierte Scene.

Prié allein.

Prié. (lacht laut) Wahrhaftig, dieser ehrwürdige Gauner hat das Diplomatenfieber! Das trollt sich unter Bücklingen! das klappert und kann noch dazu lächeln! die Pest über Dich!!—

## Fünfte Scene.

Der Vorige, Agnes.

Agnes Die Gegenwart des Connetable Richmond mag La Tremouille Bedenken eingeflößt haben. Er ging sichtbar verwirrt von hin- und aus seinen Blicken lugte ein böser Anschlag.

Prié. Zufälligkeiten, die nicht in sein System taugen, machen ihn unwirsch: die Maßregel Richmonds fordert Krieg, der Jenen zu wahren Bockssprüngen anlaßt, und man kann noch von Glück sagen, daß es für dies Geschlecht schon Ketten gibt.

Agnes. Das sprach Ihr Engel!

Prié. Ich habe sie in Händen diese Ketten; so leicht sie auch seyn mögen, auf ihn angewandt sind sie immer drückend: ich weise diesen Zettel und der kühne Athlet hüpfst nimmer.

Agnes Ein Anschlag wider den Connetable! La Tremouille gefertigt!

Prie. Nicht allein wider den Connetable, der König ist gefährdet und die Krone des Reiches fällt unwiederbringlich der Macht Englands zu, wenn sich der König nicht selbst den wüthenden Rebellen entgegenstellt.

Agnes. Geduld — Geduld — (zu Richmond, der aus den Gemächern des Königs kommt.) Nun, sind Sie erhört?

## Sechste Scene.

Die Vorigen, Richmond.

Richmond. In dieser ehrerbietigen Beugung bringe ich Ihnen den Zoll des reinsten Dankgeföhls für die neue Aussicht Frankreichs dar.

Agnes. Danken Sie es dem Zufall, nicht mir; denn es gibt Klippen in den Verhältnissen des Lebens an welchen oft der beste Wille scheitert und nicht selten ist es der Fall, daß man dem allzugroßen Eifer des Freundes seine vereitelte Hoffnung verargt. Doch, sprechen Sie, bereitet sich der König auch zum Kampfe?

Richmond. Nach den mir zur Kenntniß gelangten Maßreg. In Sr. Majestät kaum; er gedenkt noch länger hier zu verweilen. Und ob-

schon 'ich die Armee an seiner Statt befehlige, kann ich es doch nicht verkennen, daß sein persönliches Erscheinen von großer Wirksamkeit seyn müßte. Das Volk ist entmuthigt und der Anblick eines Königs weiß auch in dem stumpfsten Gemüthe noch einen Grad von Begeisterung zu wecken.

Agnes. (auf den Anblick des Königs) Verweilen Sie mit Ihren Kriegestruppen, bis ich den König gesprochen. — (Richmond und Prió ab.)

## Siebente Scene.

Agnes, der König.

König. Ihr Schreiben an mich hat große Wirkungen hervorgebracht — es versöhnte mich mit meinem erbittertsten Feinde — und, da dies geschehen, poche ich an Ihr Herz und frage: ist es erkrankt, daß es schon so lange meinen Anblick scheut?

Agnes. Erkrankt — nein — das Herz, das einmal Miene zum Erkrankten macht, ist unheilbar — aber —

König. Was denn?

Agnes. Es ist nicht erwähnenswerth —

König. O doch doch —

Agnes. Ich hatte seither viel schwere Träume. —

König. Träume, auch Träume sind mir feindselig! — Vertilgen kann ich sie ohne dies nicht, lassen Sie mich also mindestens meine Feinde kennen lernen.

Agnes. Da Sie es wünschen: — (Sie nehmen auf der Ottoman Platz) Ich fand mich im rauschenden Gewühl eines Banketts, wo Gläser klirrten und der schäumende Champagner zum Überfluß die Dielen neigte; Troubadours, in großer Anzahl, wetteiferten im Lobe ihres Herrn, der es ihnen dafür an nichts gebrechen ließ; reichgekleidete Edelknaben durchkreuzten geschäftig die weiten Räume der Säle und der anhaltende Jubelruf der Gäste kontrastirte nicht wenig mit dem Jammer des Volkes in den Gassen und vor dem Palaste, das hier nur versammelt zu seyn schien, um seinen Mangel doppelt zu fühlen. Diese laute Dissonanz eines verschwenderischen Salonlebens jenem gegenüber, das unter freiem Himmelszelte, bei Frost und Hunger gefeiert wurde, stimmte mich bald so wehmüthig, daß ich mich veranlaßt sah, die Barmherzigkeit des Wirthes auf die Bedrängten zu lenken; allein es erfolgte nichts; der Mangel des Volkes schien ihm unheilbar, denn er fand es für überflüssig, es mit dem Abhub seiner Tafel zu speisen; er überließ es lieber seinem Schicksal und wünschte ihm Glück dazu.

König. (Der schon während ihrer Rede auf der Folter stand, für sich, indem er sich erhebt.) Meine

Vermuthung trifft ganz ein! (zu Agnes, die sich indes auch erhoben) Glauben Sie Ihrem Traume nicht. — Wenn mir dies Ihr Vertrauen entzog, so winken Sie mir von ferne zu und ich stelle Ihnen die Welt in ein Licht, wie es Ihr Verlangen nur immer zauberisch malen kann.

Agnes (indem sie ihn betrachtet) Nein, ich kann es nicht glauben! die Welt verkennt Sie! —

König. Verleumdung also! — Sie zweifeln an meiner Liebe? Sie bereuen, daß Sie der Zufall mir zugeführt?

Agnes. Diese Reue fürcht ich, käme zu spät!

König. Was ist es dann?

Agnes. Man nimmt an unserer Liebe Anstand!

König. An unserer Liebe?!

Agnes. Wie die Welt sich beredet, hat diese Liebe in Ihnen allen Thatendrang erstickt

König. Nie, nie war ich thätiger, nie freier als jetzt! Vielleicht nimmt man daran einen Ärger, daß ich, fern vom Kampf, das Glück der Schlachten am Liebesthronen regiere?

Agnes. Verzeihen Sie! auf dem Horst der Liebe schwaht es sich leicht von Kriegesthaten, vom Völkerverkehr, von Geschützen, die die Reihen der Athmenden mit dem Geschick der Sense niedermähen; am hohen Söller lassen sich ungleich besser als im Handgemenge Welten er-

träumen, doch unten träumt sich's nicht! hier ist es zu schwül für ein behagliches Gedanken-  
spiel, und die Gedanken blißen allein in den  
Waffen; bald siegend bald besiegt so geht es fort.  
Dort stirbt ein Held und flößet im letzten Rin-  
gen seinen kämpfenden Genossen Muth zu, die  
den Erbleichten dann wenn die Trommete sieg-  
verkündend ertönt mit sanfter Hand zur Grube  
geleiten und Jeder trauert und Jeder fühlt sich  
durch die bloße Berührung eines wahren Hel-  
den geehrt: ist das nicht schön! —

König. Ich verstehe: Sie bescheiden sich  
auch zur allgemeinen Klage und wünschen mich  
fort.

Agnes. Nicht ich: die Noth, Valois Wap-  
pen und Ihre Krone, das Kriegsgeschrei Ihrer  
Truppen ruft Sie zum Kampfe nicht ich, die  
Ihre Tage zählt! Was hat ein Weib mit Ihrem  
Kriegesruhmee gemein? Die Glut des Herzens ist  
ihr Sonnenschein, an dem das Gleichgestimmte  
Wärme sucht! —

König (gerührt) Agnes!

Agnes. Seyen Sie ein König, wie ihn  
Gott in der Allmacht seines Berufes hingestellt  
und es wird Sie Niemand der Schwäche zeihen!  
Berücksichtigen Sie, daß im Leben nur selbster-  
rungener Glanz schmückt, vor dem sowohl der  
Kundige wie der Laie gerne menschliche Gebre-  
chen übersieht: seyem Sie ein König! —

**König** (wie früher) **Agnes!** — (In diesem Augenblicke erschallt außer der Bühne der Kriegsmarsch; theils von der Macht ihrer Rede, theils von der Musik begeistert, blickt er bald zum Balkone, woher die Musik schallt bald auf sie; nach einer Pause.) **Ja ich will ein König seyn! wie ihn Gott in der Allmacht seines Berufes hingestellt — (drückt einen Kuß auf ihre Hand und scheidet mit dem Ausruf) Ihre Liebe geleite mich!**

## Achte Scene.

**Agnes allein.**

**Agnes.** Heil dir, Beredsamkeit! die über ihn gesiegt, denn mit diesem Siege geht Frankreichs neue Sonne auf! Ruhe, mein Herz! denn deine Schuld ist gemildert! — (ab).

## Neunte Scene.

**Die Königin, ihr Hofstaat.**

**Königin.** Legt das Incognito ab! wir sind ohnedies schon erkannt — man hat ihm meine Ankunft geheim gemeldet und — das ist der Erfolg! — (weist zum Balkon hinaus, wo sie verweilt.)

## Zehnte Scene.

Die Vorigen, La Tremouille.

La Trem. (für sich) Wer hätte das geglaubt! diese neue Helena hat einen wahren Helden aus ihm gemacht und mein Einfluß ist dahin! Darum muß sie fort! um jeden Preis fort! Vielleicht, daß ihn dieser Verlust wieder in die alte Meditation versetzt und mich in meinen alten Wirkungskreis—Ich will's versuchen und, topp! an dieser Gütigen schlage ich mein Schattenreich los! —

Königin (kommt vor.) Nun, La Tremouille! sagte ich Ihnen nicht, daß meine Marime den König noch zum Handeln bringen wird?

La Trem. Ich widerspreche nicht gerne, Majestät — am wenigsten dort, wo ein menschlicher Irrthum Schonung verdient —

Königin. Ist dies etwa hier der Fall?

La Trem. Ich verleihe nicht gerne — eine Hiobspost ist weder für den Empfänger noch den Geber von Vortheil — und ich, der immer liebenswürdig erscheinen will —

Königin. Sie erschrecken mich!

La Trem. Dann ist es besser, wir brechen davon ab —

Königin. Nein, sprechen Sie immer! —

bin ich doch des Einen, für mich Wichtigen, gewiß, daß ich den Muth des Königs erweckte, und diese Freude, dieses erhebende Bewußtsein, überwiegt jeden andern Verlust!

La Trem. Wenn nun aber eben dies der Stein des Anstoßes wäre?

Königin. La Tremouille!!

La Trem. Ich sagte: wenn, doch es ist so viel als —

Königin. Sie lügen!

La Trem. Dann freilich habe ich ausgesprochen. —

Königin. Nein, La Tremouille — ich möchte Sie doch um Aufschuß bitten. —

La Trem. Erinnern sich Ew. Majestät noch des Umstandes — es war vor etwa drei Jahren oder etwas darüber, als uns bei Gelegenheit einer Jagd der Weg durch Issoudun, einer Besichtigung Agnes Sorel's, führte?

Königin. Ich entsinne mich — ja ja —

La Trem. Nun, da preiste mein königlicher Herr — ganz ohne Rückhalt — eine Schönheit an, die ihm daselbst begegnet.

Königin. Ich weiß weiß — Agnes Sorel selbst —

La Trem. Die ist hier.

Königin. Sorel hier?!

La Trem. In Diensten der Herzogin, die eine Krankheit vorgeschützt um —

Königin. Still still. —

La Trem. Haben Ew. Majestät einen Auftrag?

Königin. Tausend tausend! doch zuvor ein Wort mit Dieser!

La Trem. Ich störe — (schleicht sich weg.)

## Filfte Scene.

Die Vorigen, die Herzogin.

Herzogin. Nur eine so unerwartete Ankunft konnte mich verhindern, Ew. Majestät nicht schon längst entgegengeeilt zu seyn.

Königin. Danke, Danke, Frau Herzogin! Sie thaten des Guten ohnedies schon zu viel — Die Liste meldet Sie noch immer krank. —

Herzogin. Das wohl — kann man aber bei einer solchen Kunde noch das Bett hüten?

Königin. Auch scheinen Sie schon außer Gefahr zu seyn?

Herzogin. Noch nicht ganz —

Königin. O doch, Sie sind vorlängst außer Gefahr — waren vielleicht nie in Gefahr — (nachdem sie die steigende Verlegenheit der Herzogin gewahrt) Unlustig sind Sie, das ist alles — wollen mich nicht verstehen. — Um so besser für Agnes Sorel, die Sie hinfort in Ihrem Amte ersetzen mag. —

Herzogin. Kam es dahin?! — Entfernen Ew. Majestät den Hof, ich will mich erklären. — (Auf einen Wink der Königin entfernt sich alles.)

Königin. Wir sind allein.

Herzogin. Wie es scheint, bin ich in der Schätzung Ew. Majestät gefallen?

Königin. Weltlauf, Madam — dafür ist eine Andere gestiegen.

Herzogin. So schnell!

Königin. Nur zum Beweise, daß ich Ihrer Selbstverleugnung diesfalls nicht nachstehe. Sie haben Sorel in Ihren Dienst genommen — eine Schönheit par excellence in Diensten der Herzogin Anjou, die zu ihrem Malheur sonst niemals schöne Frauen um sich litt — ich gestehe, diese Kühnheit forderte meinen Wetteifer auf.

Herzogin. Es ist wahr, nicht ihre Schönheit machte mir ihre Nähe erwünscht, wohl aber der sehr beachtenswerthe Umstand, daß sie Goldklang in die Staatschatulle brachte.

Königin. Vielleicht aus ihren sieben Acker Landes in der Provence, aus dem Goldfließ ihrer Schafe? wie, oder nährt sie etwa eine Zucht von jenen Wunderadlern der Vorzeit, die nach der Soge Goldkörner und Edelsteine in ihren werthen Eingeweiden trugen, Ich wüßte sonst nicht, wie sie reich geworden.

Herzogin. Aus dem Schatze ihres Verlobten.

Königin. Ihres Verlobten? — Wer ist der Mann?

Herzogin. Der reichste Kaufherr der Handelswelt: Jaques Coeur.

Königin. Jaques Coeur — — und ihr verlobt?

Herzogin. So sagt' ich.

Königin. Nun wohl, ich will Ihnen glauben—bescheiden Sie Agnes sogleich zu mir. — Wenn ich hier zweifeln soll, so ist ja Freundschaft, Treue, Pflicht und Glauben nichts weiter als die Bestätigung des Irrthums, den diese Welt oft so theuer zahlt. — (Herzogin ab) Mag sie diese Gelegenheit benutzen, besser ich biete sie ihr, als daß sie zum Äußersten ihre Zuflucht nimmt. (auf den Unbl. & La Tremouilles) Sie haben gelauscht?

## Zwölfte Scene.

Königin, La Tremouille.

La Trem. Ein bißchen.

Königin. Nun?

La Trem. Von allem, was die Frau Herzogin gesagt ist, bleib wahr, daß eine ferne Bekanntschaft Sorel an Coeur knüpft.

Königin. Also doch — und sie sind nicht verlobt?

La Trem. Was nicht ist, kann freilich noch werden — er wagt es vielleicht nicht.

Königin. Möglich — möglich —

La Trem. Man müßte ihm also Gele-

genheit, einige Aussicht auf ihren Besitz verschaffen. —

Königin. Doch wie, wie?

La Trem. Ich suche ihn auf, wäre er auf dem Rücken des Taurus — bringe ihn an den Hof — etwa in Geldesangelegenheit um kein Aufsehen zu erregen. — Ev. Majestät zeigen sich ihm gewogen — flößen ihm Muth ein und —

Königin. Fort! schreiten Sie sogleich ans Werk! ich erwarte Sie — (La Trem. ab, indem er sich schadenfroh die Hände reibt.)

### Dreizehnte Scene.

Agnes wird durch die Herzogin der Königin vorgestellt.

Herzogin. Agnes Sorel. —

Königin. (für sich) O schön ist sie! und ihr Ruf, wäre er zehnfach größer, bleibt vor diesen Reizen weit zurück! — Ich danke Ihnen Frau Herzogin. — (Herzogin ab) Ich nenne Sie willkommen, schöne Agnes. — (reicht ihr huldvoll die Rechte, die diese küßt.)

Agnes. (für sich) Diese Güte erdrückt mich!

Königin. Ich begreife nun, warum Sie vor zwei Jahren das Anerbieten der Frau Herzogin, an den Hof zu kommen, abgelehnt. Im Punkt der Freuden ist man an Höfen doch immer

arm—schon mit der Wiege wird man in das Modell der Hoffitten gezwängt und so für alles Irdische klein gedrückt; Sie aber sind in der Freiheit aufgeblüht und ehren dieses Geschenk der fessellosen Natur um so mehr, da sie sich selbst an Ihrer Person so zwanglos und verschwenderisch erwies.

Agnès. Und doch ist nur die Tugend unser Eigenthum. Die Rosen der Wangen haben ein flüchtiges Roth—ob sie nun am Stamme unverfehrt schmachten oder, gepflückt, die Brust ihres Tyrannen schmücken.

Königin. Von all' dem werden doch Sie nichts zu befürchten haben? — — Wie, oder schmachten Sie etwa an der Brust eines Tyrannen? —

Agnès. Erlassen mir Ew. Majestät die Antwort. —

Königin. Nein, schöne Corel, das muß eine Königin, die das Wohl ihrer Angehörigen wünscht, alles umständlich wissen! zumal—wenn man bereits Winke hat. —

Agnès. (für sich) Ich bin verrathen.

Königin. Nun?

Agnès. Darf ich Vergebung hoffen!

Königin. Vergebung?! — (für sich) Was kann sie damit meinen? Vielleicht—entsetzlich! vielleicht gestand sie ihre Liebe zum König! Ich mag's nicht denken! fort, fort von dieser tödtlichen Gewißheit! gut oder übel ich wende das

Blatt! — (zu Agnes mit Wärme) Sie sind befangen — ich ehre diesen Zustand bei Geschöpfen Ihres Alters, wo sich die Liebe gleichsam vor ihrer eigenen Blut schämt — Wenn Sie nun Ihr Geliebter so sähe. —

Agnes. Mich?

Königin. Ich meine: Jacques Coeur.

Agnes. (erfaßt die Gelegenheit) Ja — wir kennen uns. —

Königin. Sind verlobt? — (nachdem sie die steigende Verlegenheit Agnes wahr nimmt.) Sie müssen es seyn! — (berichtigt ihre übereilung) Sonst hat mich die Herzogin belogen. —

Agnes. (für sich) Was beginne ich!

Königin. (eintenkend) Ohne Scheu: Sie lieben sich doch? — — (streng) Sie lieben sich! —

Agnes. (nothgedrungen) Ja! —

Königin. (athmet auf; dann geläufig) Wie schwer das ging als wär' es ein Verbrechen dieser schönen Schwäche verwandt zu seyn; nehmen Sie diesen Irrthum weg, was bleibt vom Weibe? Kraft ist ihm nicht beschieden und die Sanftmuth, die unsere einzige Waffe ist, wächst erst mit der Liebe auf. Darum nie geruht! Man sagt:

Der Liebe Stillstand ist des Glückes Tod,  
Besonnenheit die Binde, die das Herz  
Nur preßt, damit es vor der Zeit erblinde,  
Mit Sehnsucht ist es auch nicht gut zu scherzen,  
Nach langer Dürre stirbt die Pflanze hin.

Hat dieser Mann etwa Unrecht? Ich glaube kaum; denn, wenn ich nicht irre, so haben Sie zuvor ähnliche Gedanken entwickelt, doch — das ein andermal. Für jetzt habe ich Ihnen nur noch zu sagen, daß Sie mit dieser Stunde aus den Diensten der Herzogin Anjou in die meinen befördert sind; ich liebe Sie und wünsche Sie deshalb näher zu haben. — (reicht Agnes die Hand, die diese küßt; dann ab, indem Sie Agnes ins Auge faßt.)

## Vierzehnte Scene.

Agnes allein.

Agnes. Schmach; Schmach! die meinen letzten Vorwand überdeckt: sie liebt — den König!!  
— (während der Vorhang fällt sinkt sie in ein Fauteuil.)

## Dritter Act.

Borgemach im königlichen Schlosse zu Guffet.

### Erste Scene.

Coeur steht in Gedanken versunken;  
die Königin, La Trem. kommen.

La Trem. (stellt Coeur der Königin vor.)  
Herr Coeur. — (entfernt sich.)

Königin. Warum im Borgemache, Chevalier? Durch dieses stille Verhalten unterstützt,

mögen Sie um so mehr über die Art stauuen, wie sich eine Königin zu einer zeugenlosen Unterredung anlaßt. —

Coeur (vorsichtig) Die Tugend ist ein Hel-denthum, Majestät, und jede Gefahr ist ihr ein erwünschter Anlaß zur Bestätigung ihres göttli-chen Ursprungs.

Königin. Ich danke. — (In diesem Augen-blicke erscheint die Herzogin und macht Miene, mit Coeur geheim zu sprechen) Frau Herzogin! gehen Sie doch ungesäumt meinem königlichen Gemahl ent-gegen, und bringen Sie ihm, nebst der Bitte, mich im Saale Gehörs zu würdigen, meine freund-lichen Grüße dar. — (die Herzogin zögert Anfangs, dann mit unterdrücktem Grolle ab.) Wissen Sie auch schon, warum ich Sie hierher beschied?

Coeur. La Tremouille hat mich mit den Befehlen Ew. Majestät bereits vertraut gemacht; hier der Vollzug. — (überreicht ihr ein Paket, das sie annimmt.)

Königin. Da ich mir zum zeitweiligen Aufenthalte wieder den Hof meines königlichen Gemahls erwählt, wird es Sie nicht befremden, wenn ich mich, bezüglich der Opfer, die Sie dem Vaterlande bestimmt, in der Weise Sorels an-beisichig mache, zwischen Ihnen und dem König hinfort zu vermitteln.

Coeur. Sollte ich mich gegen die Rechte der Gattin vergangen haben, so mag mich der Umstand entschuldigen, daß Ew. Majestät fern

waren und ich zu diesem allerdings wichtigen Amte keine würdiger fand als — Coeur.

Königin. Befürchteten Sie dabei nichts? — Sie wissen, Könige scherzen gerne und diese Scherze — so arglos an sich — flechten oft Dornen in den Brautkranz. — Der Glorienschein einer Majestät ist eben so lockend und gefahrvoll wie jene Flamme, an der sich die unerfahrenen Falter ihre Flügel versengen. —

Coeur. Rücksichten für den Staat hielten mich ab. —

Königin Rücksichten —

Coeur. Im Ehestande sorgt man meist nur für sich und seine Angehörigen. —

Königin. So — so — eine edle Rücksicht — die aber nach dem Stand der Dinge so ziemlich ihrer Vollendung entgegenblickt. —

Coeur. Wenn mich nicht ein neuer Umstand verhinderte. —

Königin. Sie zu freien?

Coeur. So dachte ich — bei unserem letzten Scheiden war ich ihr gegenüber etwas schroff.

Königin. Was sie übrigens nicht sehr beherzigt haben mag, wenn man sonst ihren Worten glauben kann.

Coeur. (mit Leidenschaft.) Wie dem Lichtstrahl! der dem Auge nur Wahrheit gibt!

Königin. Dann kann ich Ihnen nur den Rath ertheilen, sofort um ihre Hand anzuhalten.

Coeur. Doch —

**Königin.** (rasch einfallend) Nichts von Hindernissen! die Liebe gibt hier den Ausschlag und diese hat sie mir treu geoffenbart.

**Coeur.** Liebe — zu mir?

**Königin.** Zu wem sonst? — Darum herzhaft! Eh Sie sich über die Art Ihres Gesuches an den König mit Ihrem Herzen verständigt, ist der Hof versammelt. Meine Verwendung soll nicht fehlen — (reicht ihm die Hand, die er küßt.)

**Coeur.** Zu viele Huld für so kleinen Dienst. — (ab.)

## Zweite Scene.

**Königin allein.**

**Königin.** Wenn es wahr wäre, daß alle Zuflüsterungen zu seinem Nachtheil nur jene Saite zu wecken gedachten, die das Vertrauen — zumal in königlichen Herzen — zu übertönen so geneigt ist? wenn mich Argwohn vom Söller des Friedens an diesen Tummelplatz wüster Träumerei nur herabgelockt hätte, um meine Freuden mit eigenen Waffen hinzuwürgen? wenn La Tremouille geheuchelt? — es wäre für mich ein neuer Schöpfungstag! —

## Dritte Scene.

### Die Borige, der König.

König. Sie ließen mich um Gehör bitten, Madam! Ich überhebe Sie hiemit einer Verlegenheit.

Königin Dies thun Sie immer — und ich weiß es Ihnen — zumal in meiner gegenwärtig mißlichen Lage — Dank.

König. Wer hieß Sie diese mißliche Lage herbeiführen? — Sie stahlen sich von mir förmlich weg.

Königin. Es ist wahr, diese Art zu verfahren verdammt sowohl die Kirche als auch die seit Jahrhunderten geheiligte Sitte; man nennt es: Ungehorsam des Weibes, einen sträflichen Versuch zum Ehebruch, Verletzung der Majestät und was in diesem Falle jeder sagen mag, der nach dem Schein urtheilt: allein es gibt auch beschönigende Gründe, die, in ihrer zarten inneren Gestaltung, nicht Jedermann zugänglich sind. Es gibt einen Schmerz, zu dessen Heilung kein anderes Arkanum vorhanden ist als, ein schneller Entschluß, ein Vorsatz — wenn auch sträflicher Art — der das Äußerste wagend oft zum ersehnten Ziele führt und zu diesem äußersten Mittel, zu diesem Vorsatz auf eine zwar ferne, doch beseligende Hoffnung gegründet — mag man mich

dafür auch verdammen — ich entschloß mich dazu, denn es galt ja Ihre meine Heilung! —

König. Ich verstehe; Ihr plötzliches Scheiden sollte Ihre Verachtung gegen einen Gemahl und König bezeichnen, der in müßiger Ruhe, von Gauklern umgeben! die Zeit verpraßte, indeß die Macht Englands im Reiche wucherte. Sie wollten es durch Thaten bekräftigen, was das Weib im Manne verehrt. Zum Handeln wollten Sie mich zwingen, indem Sie sich mir, als mein theuerstes Kleinod — nach Ihrem Erachten — zur Strafe entzogen? — — Und standen Sie in meiner Liebe auch schon so fest, daß Sie während Ihrer Abwesenheit nichts befürchteten?

Königin. Ihr Eid war mir dafür Bürge; Ihr stetes Zutvorkommen und Ihr traulcher Umgang.

König. Dann hätten Sie sich mit der Stelle einer Gattin begnügen und nicht nach einem Richteramte geizen sollen, zu dem das Weib wenig Geschick besitzt. Blicken Sie in Ihr Herz und Ihr Bedürfniß ist — Liebe, Liebe, Madam, weiter nichts! Aber ich weiß schon was Sie mit so unwiderstehlicher Gewalt nach den Landen Burgunds zog: ferne Aussichten Ihren geliebten Sohn auf den Thron Frankreichs zu bringen, Stolz, platte Verachtung meiner Person bestimmten Sie, mit meinen und den Feinden des Reiches in einen feindlichen Bund zu treten!

Königin. Haben Sie dafür auch Beweise?

**König.** Beweise — waren Sie es nicht, die meinem Vetter Burgund abrieth, mir die verlangten Hilfs-Summen vorzustrecken?

**Königin.** Ich that es, doch nur in der sichern Voraussetzung, daß Sie die verlangten Summen wie immer zu Festen verwendet haben würden.

**König.** O, weise Vorsicht! ich brauchte das Geld zu einer meiner wichtigsten Unternehmungen. Indes genug hievon! Der Zufall hat hier vermittelt und — seyn Sie nur versichert, Madam — es steht mit mir und dem Reiche nicht, so arg, wie es Ihrer und der weisen Einsicht Burgunds bedünkt!

**Königin.** Es galt einen hohen Preis!

**König.** Der doch hoffentlich nicht Ihnen fühlbar wird?

**Königin.** O doch, mein Gemohl! Scherzen Sie immer mit meinen Gefühlen, das Eine fühl' ich doch: wie glücklich ich an der Stelle einer andern Glücklichen wäre! —

**König.** (für sich) Ich habe mich geirrt: sie liebt! und wie es scheint, ist sie bereits von Al-lem in Kenntniß. Doch ist es nun schon begonnen, ich kann nicht um! — (laut) Ich weiß nicht, soll ich zuerst Ihre Widersprüche, oder Ihre Geringschätzung gegen sich selbst reimen; zuvor waren Sie meiner Treue so gewiß, indem Sie meine Zuverlässigkeit Ihnen gegenüber als Bürgen dafür anführten und nun sind Sie mit

Ihrer Macht zu fesseln so uneins, daß Sie Ihre Ansprüche gerade zu einer Anderen zumuthen.

Königin. Wozu Sie mit Vorwürfen belästigen; ich will kurz seyn: die Schuld dieses Mißverständnisses lastet auf mir, ich fühle ihre erdrückende Wucht, doch lassen Sie mich nicht erliegen! bringen Sie zwischen mir und Ihnen ein Gleichgewicht hervor auch wenn Sie an einem Vergehen Theil hätten, das vielleicht noch nicht den Namen: That, verdient. Warum sollten Sie sich gegen mich nicht vergangen haben? so lange fern von Ihnen — der verführerische Eifer der Hoffschranzen — Ihre Liebe einer gleißenden oder blühenden Schönheit gegenüber — Gelegenheit vollauf und — Sie sollten kalt geblieben seyn? — Weiß ich es doch von mir wie rasch Ihr Herz ist; Sie hatten am Hofe meines Vaters noch kaum um meine Hand angehalten und schon fühlte ich schamerröthend Ihre glühenden Küsse an meinen Wangen und — sagten Sie nicht selber: Schönheit sey eine Macht, die in ihrer stillschweigenden Überredung keinen andern Gedanken aufkommen läßt als den: vor ihr in den Staub zu sinken. — (Der König gibt Zeichen seines Schuldbewußtseins) Mein Karl! nicht alles, was gleißt, ist Gold! Wenn ich mich, durch meine Flucht nach den Landen Burgunds, vermessen, Sie zu heilen, so war es doch nur jener edle, angeborne Stolz, der in mir den Gedanken nicht aufkommen ließ, daß mein Herr und Gemahl in den

Reihen der Könige einen minder würdigen Platz einnehmen sollte; dann aber war es: Liebe, Liebe, Freund, die Alles anbietet, um das Haupt ihres Gözen zu verherrlichen! Was aber liegt der Sklavin, die nie königlich gefühlt, an Ihrem Königthum! und ist es auch Liebe was sie bietet, da doch der Lichtkranz eines gekrönten Hauptes so gerne blendet! — O, verzeihen Sie, wenn ich in meinen Vermuthungen zu weit gehe, indem ich Sie eines Vergehens beschuldige, das vielleicht nur ein Traumbild ist; doch wenn es eintrifft, wenn die Macht der Feinde Ihnen wirklich diese Schlinge gelegt, um Sie und mich und Ihr Reich zu verderben, so kehren Sie zurück! nur diesmal geben Sie mir Glauben; Sie könnten sonst meine Einsicht in einer trüben Stunde rühmen! — (ab.)

## Vierte Scene.

König allein.

König. Ich mag's nicht denken! sie und Verrath! die Taube sollte sich am Gefrächz eines Raben gefallen! — — Die Geschichte gibt wohl so manches warnende Beispiel und ihre Apostel haben die Thaten gewisser berühmten Frauen nicht mit Unrecht ins Dunkle zu malen gesucht; allein diese Beispiele, so abschreckend an

sich, haben hier keine Anwendung; denn wer will verkennen, daß durch die weisen Gesetze einer Tomiris die Scythen verfeinert wurden, daß Coriolans Mutter ihr Vaterland vom Untergang gerettet und Agnes—nur sie, eben sie—o nein, nein! so lange der Verrath diese Farbe trägt und solch ein mildes Licht ausströmt bin ich ihm hold! Von ihrem Herzen sprecht mir und dem Verfall ihrer Liebe dann, dann vielleicht bricht das Auge meines Vertrauens! —  
Wer da!

### Fünfte Scene.

Der Vorige, La Tremouille.

La Trem. Ew. Majestät treu-ergebener Diener.

König. Das „Treu“ und „Ergeben“ erlasse ich Dir! Bist Du es nicht, der mir wider meine Gemahlin zuerst Argwohn eingeflößt?

La Trem. Ew. Majestät sagen es, so muß etwas daran seyn; die Wahrheit ist: daß ich dabei, wie immer, den Vortheil meines königlichen Herrn im Auge hatte.

König. So, das macht mich lüstern! Wie willst Du vor allem jene Verdächtigungen entkräften, die Du mir zum Nachtheil meiner Gattin ins Ohr rauntest?

La Trem. Ganz leicht, für's Erste entschuldigt mich die Klugheitslehre, die da verbietet, gegen den Strom der Verhältnisse zu schwimmen und dann — ein Stück Geschichte von Agnes.

König. Von Agnes? hervor, hervor damit!

La Trem. Ich habe erforscht, daß sie in einem Liebesverhältnisse mit Jacques Coeur stehe.

König. In einem Liebesverhältnisse?!

La Trem. Es zu bekräftigen, brauche ich nur anzuführen, daß die Ew. Majestät durch Agnes zugekommenen Schätze aus der Schatulle dieses Herrn flossen.

König. Weiter. —

La Trem. Ich weiß nicht welcher Umstand ihn bewog, sie, bevor sie an den Hof kam, zu verschmähen; so viel ist gewiß, daß sie aus diesem Anlaß das Weite suchte und vielleicht durch Zufall hierher gerieth.

König. Mehr, noch mehr! —

La Trem. Ob sie mit seinem Einverständnis gehandelt, oder nicht, ist einerlei; genng, er liebt sie nun wieder über Alles und ist nachgerade hier.

König. Um sie zu freien?

La Trem. Dazu sage ich nichts — eine Probe mag es bestätigen, auf welche Seite sich ihre Flamme hinneigt.

König. Wie das?

La Trem. Stellen ihm Ew. Majestät, in Anbetracht seiner Verdienste um das Reich, im offenen Saale eine Bitte frei.

König. So will er sie?

La Trem. Was schadet's.

König: Was? wenn sie nun in seine Forderung eingeht?

La Trem. Dann sind Ew. Majestät, in aller Form des Rechtes, einer Heuchlerin los und haben den Vortheil —

König. Ja, ich stelle ihm eine Bitte frei! wäre es auch nur, um sie zu prüfen. Geht sie in seine Forderung ein, so fühlt sie nicht wie ich und in diesem Falle habe ich nichts verloren. — Sorge für sein Erscheinen in dem Audienzsaal, indeß ich mich mit Prié über so Manches noch bespreche! — (ab, wobei er La Trem. argwöhnisch mustert.)

## Sechste Scene.

La Tremouille allein.

La Trem. Er wittert Verrath — gleichviel, verloren ist sie für ihn doch! denn obschon mich Prié haßt, wird er nichts desto weniger ein gleichlautendes Zeugniß über sie und Coeur abgeben. Die Noth gebietet ihm nun einmal, über die Verhältnisse einen Schleier zu ziehen und das ist für mich genug! Nun noch ein Wort mit Coeur,

der wohl mit Sehnsucht auf diese wichtige Kund-  
schaft wartet, dann in den Saal! — (ab.)

## Verwandlung in den Audienzsaal.

### Siebente Scene.

Der König, die Königin, Agnes, die  
Herzogin, Prié, Richmond, der Dau-  
phin Ludwig, die Grafen Maine und  
Charolais, Damen und Herren tre-  
ten auf. Ihnen folgt La Tremouille  
im Gespräche mit Coeur.

König. (zu Prié im Kommen) Der Erfolg  
soll Eure Aussage bestätigen. — (bezieht samt  
der Königin den Thron, um welchen sich die übrigen in  
einen Halbkreis stellen)

König. Es ist uns durch den Eifer unserer  
Reichsstützen und unsere eigene Beharrlichkeit gelun-  
gen, die Anmaßung einiger Rebellen in die engsten  
Schranken zu weisen. Entmuthigt durch diese stren-  
ge Maßregel flüchten sie reuig zu den Stufen un-  
seres Thrones. Doch können wir nicht verhehlen,  
daß diese späte Reue, verbunden mit unserm Wi-  
derstande, große Opfer gekostet. Einen traurigen  
Beleg hiezu liefern die Lande von Poitou und

Bourbonnais die durch die Verheerung des Krieges fast zur Einöde geworden, und daß nicht noch mehr schuldloses Blut geflossen, verdanken wir Ihnen, Graf von Charolais, der Sie den Rebellen Ihren Beistand verweigert.

Gf. von Charolais. Wenn mein Verhalten in diesem Streite irgend Anerkennung verdient, so möge es doch dieser feierliche Augenblick bezeugen: Dauphin Ludwig, Ew. Majestät erlauchter Sohn, bittet durch mich um Verzeihung! — (Stellt ihn vor.)

König. Mein Dankgefühl für Ihre freundlichen Dienste ist noch zu warm, als daß ich Ihrer Forderung gradezu widerstrebte; nur muß ich hinzufügen, daß das Vergehen meines Kronprinzen dießfalls wenig Entschuldigung verdient.

Dauphin. Ich hoffe, sie zu erlangen! Mein Herr und Vater ist eben so huldvoll als königlich.

König. Stehen Sie auf! und nehmen Sie diese Nachsicht, die von besonders günstigen Umständen bedingt ist, für keine gewöhnliche und verdiente an. Sie wissen, wie man sonst voreilige Versuche, den Thron zu usurpiren, zu bestrafen pflegt. Und nun zu etwas Anderm. Es wird dem Scharfblicke aller Weitersehenden nicht entgangen seyn, wie durch den anhaltenden Krieg unser Staatschatz erschöpft ward. Aus diesem Mangel war nicht allein an keine Unternehmung zu denken, sondern, wir konnten nicht einmal den

den Söldnern gebührenden Lohn entrichten und hatten es so mit einem doppelten Feinde zu thun. Sey es nun Zufall, was unsere Sache erfreulich gewendet, so viel ist gewiß, daß es einem Handelsmanne aus Bourges, Namens Jacques Coeur vorbehalten war, sein Vaterland, durch Aufopferung seines großen Vermögens, vom Drangsal zu befreien. Wo ist dieser seltene Gläubiger eines Königs? —

La Trem. Diesem Wunsche meines königlichen Herrn zuvorzukommen scheute ich keine Mühe. — (stellt Coeur vor.)

König. Bei Ihrem Verdienste entzogen Sie sich meinem Anblick?

Coeur Das Wohlwollen eines gekrönten Hauptes ist eine sehr gangbare Münze und ihre lichterste Locke Aufschrift hat schon so manches scharfe Auge vor der Zeit zur Brille genöthigt. Ich aber wollte uneigennützig seyn, um einestheils die Annahme meiner kleinen Gaben Ew. Majestät zu erleichtern, anderntheils aber, um ihnen mehr Wirksamkeit zu verleihen.

König. Die Erhabenheit und Tendenz Ihrer Gesinnung bewehrt sich an den Erfolgen: Sie gingen mir in der Begeisterung als Beispiel voran und ich mußte Sie für rein halten, denn Sie waren uneigennützig; ich betrachtete Ihre Spenden als jene Aussaat des Himmels die diese ergiebige Ernte verhieß. Doch da nun das Werk vollendet und Sie keine Verkennung Ihres wah-

ren Seelenlebens zu befürchten haben, werden Sie so billig seyn nicht zu verlangen, daß ich, ein König, in Ihrer Schuld stehe.

Coeur. Ich erkenne diese Nothwendigkeit und würde mich gerne in den Willen Ew. Majestät fügen, wenn nicht schon der eine Wunsch den ich hege, alle Gränzen einer möglichen Verwirklichung überschritte.

König. Nennen Sie ihn!

Coeur. Ew. Majestät! Seit dem Beginn meiner Verwendung um das theuere Vaterland hat sich in meinem Innersten unwillkürlich ein Gefühl gebildet, dem ich früher keinen Namen zu geben wußte; die Welt nennt es: Liebe, und ich fühle, wie es so unbegrenzt ist, unbegrenzt im Aufschwung zu den Sternen, unbegrenzt in der Wahl!

König. (ungeduldig) Hat Sie der Zufall etwa in die Region des hohen Adels geführt?

Coeur. Leider!

König. Warum, Herr Coeur? die Liebe denkt nicht, sie fühlt—und das Gefühl, in seiner verzeihlichen Behemenz und Dehnbarkeit hat vor den Gedanken immer eine Meile voraus; daher das viele Scheitern und Ankommen an unrechter Stelle, daher das oft glückliche Zusammentreffen verwandter Naturen.

Coeur. Die Verwandtschaft der Seelen ist mein Hinderniß freilich nicht.

König. Dann soll Sie auch Ihre Abkunft daran nicht hindern. Sie sind durch Ihre Ver-

dienste um das Reich vorlängst geabelt und meine Anerkennung diene Ihnen als Adelsbrief. Darum fordern Sie! nennen Sie die Dame!

**Coeur.** (nicht ohne Zögern) Agnes Corel! —  
— (Allgemeine Bewegung, die aber aus Rücksicht für die Anwesenheit des Königs von Vielen bekämpft wird. Die Königin ist in geheim erfreut, Agnes sichtlich befangen. Der König hat den Thron verlassen, die Königin folgt ihm gleich darauf nach. Pause.)

**König.** Ich staune, wie Sie, bei so weniger Gelegenheit, die mein Hof zu Mittheilungen der Liebe bietet, dennoch die Bekanntschaft einer Hofdame machen konnten. —

**Coeur.** Diese Bekanntschaft, Majestät, schreibt sich von meiner Jugendzeit her. —

**König.** Aus Ihrer Jugendzeit. — Das ist ja eine förmliche Mystifikation? Nun, ich bin nicht dagegen — vollends dann nicht, wenn Ihre Aussage sich bestätigt. — O, Sie haben sich gar nicht zu incommodiren, schöne Agnes! was eine unsichtbare Macht zusammengeführt, das brauchen die Sichtbaren und zugleich Schwachen nicht zu verantworten. — Es gibt nirgends mehr Lizenz als in der Liebe — und was man von einer Gleichheit und Freiheit fabelt gilt hier. Hier ist Standesgleichheit, Gleichheit der Person und Rechte, Glaubenseinigkeit, die die heterogensten Ansichten in den einen allgemeinen Satz zusammenschmilzt: liebe Deinen Nächsten wie dich

selbst Meineid erregt in der Liebe keine Gewissensbisse—zumal bei Damen nicht, die ja, nach König Artus Gesehen der Liebe, das unveräußerliche Recht haben, mit den Männern zu schwagen. —

Agnes. Ew. Majestät sind gegen Liebende sehr tolerant. —

König. Wie nicht, die Liebe ist eine Krankheit—wenn auch eine angenehme—bei der man so gut, wie bei jeder andern die Krise abwarten muß —

Königin. Und wenn diese vorüber ist?

König. Dann tritt die Reconvalescenz ein; man fühlt sich behaglicher und das ist—die Freundschaft; man bringt nicht mehr die früheren Opfer und das ist der eigentliche Humor in der Liebe. (zu Agnes) Nun bin ich auf Ihre Entgegnung sehr gespannt. —

Agnes. Ew. Majestät sprechen von Abstufungen und Phasen in der Liebe, die ich selbst noch nicht durchgegangen; gleichwohl verwerfe ich diese Ansicht nicht, denn Menschen und Gefühle sind ja so mannigfaltig. Mir ist die Liebe ein unendliches All, von dem, nach allen Veränderungen, kein Sandkorn verloren geht; sie ist der Duft einer Himmelsblume, der auch dann noch forwährt, wenn ihn der neidische Gewerbefleiß in eine Salbe gezwungen; eine Welle ist sie, die immer verschwimmt und doch immer an derselben Stelle empertaucht; Sonnenschein wenn sie

lächelt und Maienthau wenn sie weint; die Offenbarung Gottes an jenem begeisternden Lichtgedanken, der mit sich nie abhandeln läßt!

Königin. O schön! und doch — wozu dieses leidende Wesen? —

Agnes. Ach ja so — ich habe ganz außer Acht gelassen welche Freude mir bevorsteht —

König. Dann wünsche ich Ihrem Glücke Gedeihen. — Wann gedenken Sie Hochzeit zu feiern? — —

Königin. Wie, oder gehen Sie gezwungen in diesen Bund? —

Agnes. (für sich) Ich bin vernichtet! —

Königin. Haben Sie Rücksichten?

König. (rasch) Nicht doch — Sie lieben ja Coeur, nicht wahr? —

Agnes. (zögernd) Ja! —

Königin. Viel Glück!

König. Wann gedenken Sie Hochzeit zu feiern?

Agnes. Wenn es meinem Bräutigam und — Gott gefällig seyn wird!

König. (reicht der Königin den Arm; dann im Vorübergehen zu Agnes) Unsere Gegenwart soll an Ihrem Freudentage nicht fehlen. — (eben so zu Coeur, nur mit mehr Nachdruck) Ich gratulire, Herr Bräutigam aus dem Stegreif! — (Alles ab, bis auf Coeur und Agnes.)

## Achte Scene.

Agnes, Coeur.

Coeur. Wie räume ich diese Widersprüche! erst wünscht er Ihrem Glücke Gedeihen und seine letzten Worte an mich. —

Agnes. Könden das Gegentheil?

Coeur. Sie waren sehr beißend!

Agnes. Glauten Sie etwa, daß er bei diesem fühlbaren Verluste lächeln würde?

Coeur. Er that es!

Agnes. Doch war dieses Lächeln sehr verhängnißvoll! Jede dieser erkünstelten Freudemiezen war ein Blitz der graden Wegs in das Herz schlug!

Coeur. In Ihres!

Agnes. Warum es verfehlen, ja, auch ich habe den Blitzstrahl seiner Verdammniß empfunden und — bekennen Sie es nur — Sie selbst haben es mir gelehrt! Sie haben mich aus der schlichten Sphäre der Genügsamkeit in fürstliche Gemächer geführt und mir mit wundersamen Geschieß den Ruhm fühlbar gemacht, seinem Vaterlande zu dienen. Sie haben sich selbstverleugnet, indem Sie vorgeschützt, Sie seyen vermählt; haben mir Muth eingestößt all jene Keime zu ersticken, die ein Gott in meine Seele gepflanzt: ich habe Ihren Rath befolgt! ich mußte ihn befolgen, denn Sie hatten ja Macht über mich;

Sie hätten mich vielleicht gar zu einer Missethat vermocht, wenn es nur Ihnen einleuchtend gewesen wäre; blindlings ging ich in Ihre Plane und nun —

Coeur. Allmächtiger Gott! reden Sie nicht aus!

Agnes. Es hat mir viel Überwindung gekostet, bis ich den Brautkranz herabgenommen! bis ich seine Blüten Stück für Stück dem Ethe geopfert! bis ich meinem Kinderglauben alle Wahrscheinlichkeit abgeheuchelt und dies neue Glaubensbekenntniß angenommen! Es hat mir tausend Seufzer und tausend Thränen gekostet, als ich Sie für immer von mir scheiden sah und Scham und Abscheu hatten sich gegen mich verschworen, als ich den ersten Kuß meines neuen Gözen fühlte! Doch es währte nicht lange und diese Seufzer und Thränen, die Verzweiflung einer zu späten Reue, fanden im Danke eines Volkes Trost und Linderung. Man sah in mir die Stifterin eines neuen glücklichen Zeitalters und ließ es — da die Verhältnisse keine laute Anerkennung gestatteten — an geheimen Zeichen nicht fehlen; in diesen unverstellten Mienen des heißesten Dankes fühlte ich zuerst die Wichtigkeit meiner Sendung. Von nun an nahte ich mich dem Unabänderlichen mit mehr Vertrauen; ich blickte empor und entschloß mich — ihn zu lieben.

Coeur. Und — gelang es Ihnen auch?

Agnes. Scheint Ihnen die Möglichkeit

so fern? Ein bedrängtes Volk vor mir stehend — das Volk meines Vaterlandes und sein Heil in meiner Hand — der Gedanke, daß Sie vermählt sind — ein Busen der Begeisterung voll — und endlich — Mitleid für die heißen Gefühle eines Königs machten mich für alles Gewesene und Künftige taub! —

Coeur. Und mit derselben heldenmüthigen Entschließung wie Sie damals nur die Gegenwart erfaßt, erfassen Sie auch nun den Augenblick. Das gerettete Frankreich mag fortan Ihrer Hilfe entbehren und was Sie dem Könige waren sind Sie ihm nicht mehr — er hat es durch seinen Gleichmuth bewiesen. Darum zu mir! wenden Sie zu mir Ihre Blicke! und vergeben Sie, wenn ich, in den früheren Zweifeln meiner Liebe, den Versuch wagte, Sie zu meiden; vielleicht — o verzeihen Sie! — vielleicht hemmte die Sorge um das Reich den Hochwuchs dieses stillen Göttergeföhls! Nun aber meine Sendung vollbracht ist und ich, zufrieden mit mir selber, auf die neuen Saaten des Mutterlandes blicke, nun ist mir's, als ob diese Liebe wie durch einen Zauberhauch über Nacht zur Vollendung gereift, als ob ein gerechter Anspruch auf Sie in meinem Innersten wach geworden und mir donnernd zuriefe: sie ist dein!

Agnes. Geben Sie diese Hoffnung auf; ich kann Sie weder beglücken noch versöhnen! Werfen Sie einen mitleidsvollen Blick in meine Lage und gestehen Sie, daß das Weib nur Je-

nem angehören kann, dem es selbstbewußt alle Rechte zuerkannt. Gesehen Sie, daß die Liebe sich nur im gegenseitigen Opfern glücklich fühle und daß ich, die bereits Alles geopfert, Ihnen nichts mehr zu bieten habe. Es gehe also jeder von uns seine Pfade. Man soll von uns nicht sagen, daß wir Pflichten gebrochen, daß wir einen theuer erkauften Schmerz unter dem Werthe hingegenben. Leben Sie wohl! Mit diesem Zuruf sind Sie wieder im Besiß Ihrer Freiheit, und wenn Sie je wieder in die Lage kommen, Ihrer Liebe freiwillig zu entsagen — wie Sie dies bei mir gethan — so seyn Sie vorsichtiger: scheiden Sie von Ihrer Geliebten, wenn es nicht anders thunlich, im Zorne, doch rauben Sie, durch eine fabelhafte Vorspiegelung, ihr nicht die Hoffnung auf Ihren Besiß. Das weibliche Herz ist im Ertragen geübt, man wird es durch öfteres Prüfen höchstens ermüden; doch diese Gewißheit macht es krank und seine Vergehungen in diesem Zustande sind oft sehr fühlbar! — (Die letzten Worte sagt sie mit fast zitternder Stimme; wendet sich dann langsam von ihm weg und scheidet. Erst als sie fort ist erwacht er aus seiner Erstarrung.)

**Coeur.** (ihr nachrufend) Agnes! — — Nein, Fassung Coeur! Du hast sie verschmäht, so trage nun muthig die Folgen! — (während er abgeht fällt der Vorhang)

## Vierter Act.

Die Wohnung Sorel's im Schlosse zu Beauté; Zeiten-  
und Hinterthüren, Tische und Stühle, ein Fenster.

### Erste Scene.

Agnes, Mabilie: Erstere in Trauer-  
kleidern.

Agnes. (Sitzt am Tische rechts und entsiegelt Briefe.) Grüße — immer Grüße — ich bin noch immer nicht vergessen. — — Die Unsterblichkeit eines großen Mannes ist doch heute zu Tag von so kurzer Dauer — noch kaum gestorben, wird er von seinen würdigen Collegen schon in den Schornstein gezeichnet; nach seinem Tode wird er, wie üblich, drei Tage betrauert; ein Jahr nach Möglichkeit durch die Hechel gezogen und bald darauf schwebt er nur noch als warnendes Gespenst in Nebelfernen. Und ich, die ich nun schon acht Jahre vom Hofe fern bin, die sich auch begraben glaubte, habe noch immer ein Plätzchen in dem Gedächtnisse meiner Freunde. Das ist schön! — — Aus Rouen? — Ist das nicht die Hand der Königin? — Ja ja, ich mag es wie immer besehen, überall derselbe bekannte Zug! — — (erbricht und liest für sich; dann freudig zu Mabilie, indem sie sich erhebt:) Mabilie!

Mabilie. (erhebt sich vom Tische links, wo sie beschäftigt war, und nähert sich Agnes) Euer Gnaden!

Agnes. Sorgen Sie, daß ich Adalete zu sehen bekomme.

Mabille. Woher dieses plötzlich veränderte Wesen? soll ich Gutes hoffen?

Agnes. Ich werde von der Königin an den Hof gebeten.

Mabille. Und Euer Gnaden?

Agnes. Ich denke sogleich --

Mabille. Dahin abzugehen?

Agnes. Warum nicht; sie schreibt mir sehr liebevoll.

Mabille. Wozu Sie ihr übrigens wenig Anlaß gegeben?

Agnes. Es ist wahr, durch den Eingriff in die Rechte der Gattin habe ich eher ihre Rache verdient.

Mabille. Die sie auch nicht ermangeln wird auszuüben, sobald sich ihr dazu eine schickliche Gelegenheit bietet.

Agnes. Diese hatte sie; ich war in ihrer Gewalt und sie übte Schonung, durch dieses milde Verfahren entkräftete sie meine Ansprüche auf den König ganz. Was könnte sie von mir noch ferner wollen?

Mabille. Ihren Tod, Madam!

Agnes. O nein nein!

Mabille. Fürchten Ew. Gnaden die Mißverständnisse nicht, die Ihr Verhalten zu Jaques Coeur hervorrufen könnte?

Agnes. Mißverständnisse lassen sich berich-

tigen - ich habe tausend Gründe für meine Nicht-  
 verbinding mit Jaques Coeur anzugeben, aber  
 keinen, der die Verletzung ihres königlichen Wil-  
 lens beschönigen könnte. Ich muß an den Hof!  
 Mabelle Und ich um Adalste. — (ab.)

## Zweite Scene.

Agnes allein.

Agnes. Wie, wenn mich Coeur selbst ver-  
 rathen hätte? — Ich habe den Gedanken dazu  
 und es sollte nicht möglich seyn? — Im Einver-  
 ständniß mit der Königin, bei Nacht und Stille  
 — ein Dolch könnte Alles enden. — Doch nein,  
 Coeur ist zu stolz zu dieser Rache und, übte er  
 sie nun auch, was wäre verloren? Was ist mir  
 geblieben, um nicht das Leben auch noch daran  
 zu setzen, wenn es ihr Linderung bietet, die ich  
 in ihren Ansprüchen verkürzt! —

## Dritte Scene.

Die Vorige, Coeur als Pilger.

Coeur. Gelobt sey Gott in dieser Burg —  
 Agnes. Sie Coeur?!

Coeur. Nach einem ernstern und unabän-  
 derlichen Abschluß mit dem Leben wagte ich es,  
 auf die Gefahr hin, mir Ihren Unwillen zuzu-  
 ziehen, Sie in einer wichtigen Angelegenheit noch  
 ein Mal zu besuchen.

Agnes. Dies brauchten Sie nicht voranzugehen zu lassen; Ihr Kleid spricht dafür —

Coeur. Dieses Kleid, so wie die Pfade, die mir dieser Stab vorzeichnet, entscheiden nur über meine Zukunft. Nicht ich, das Schicksal eines Volkes spricht zu Ihnen.

Agnes. Dem ich mich noch stets bereitwillig genaht.

Coeur. Der König ist wieder ein Raub seiner alten Leidenschaft. Trotz aller Ermahnungen seiner Marschälle und Rätthe, die die Gunst des Augenblickes zu schätzen wissen, liegt er, in einem müßigen Belagerungszustand mit seinen Truppen vor Rouen; ein kühner Angriff und die Stadt ist erobert, aber, wie es scheint, beschäftigt ihn sein Herz mehr als der Staat Sie allein können helfen! Geben Sie ihm einen Schimmer seiner verlorenen Hoffnung wieder.

Agnes. Wissen Sie aber auch, daß mich die Königin durch ein Handschreiben zu sich berief? Ich kann diesen Schritt nicht thun, ohne ihren Argwohn wiederholt auf mich zu lenken.

Coeur. Das Heil Frankreichs wird diesen Argwohn zu tilgen wissen.

Agnes. Nein, Coeur. Wenn ich mich, trüb genug, schon einmal diesem unverzeihlichen Irrthum hingegeben, so mag mich schlechterdings doch der Umstand rechtfertigen, daß mir damals die Liebe der Königin zu ihm nicht bekannt war; nun ich mich aber eines Andern belehrt, ihren

Schmerz an dem meinen zu würdigen Gelegenheit habe; nun ich es meiner Ehre und einem gebrachten Gelübde schuldig bin, mich in Beschränkung zu fügen, gibt es keine Macht, die mich auf den früheren Pfad zurückführt!

Coeur. Das sey auch fern von Ihnen; nicht Ihre Liebe, Ihr bloßer Anblick soll ihn begeistern. Ich müßte Ihren Werth nur verkennen, gegen mich und meine Liebe unbillig seyn, wenn ich ein solches Opfer von Ihnen forderte; aber sehen muß er Sie, sehen, Agnes, und an Ihrem Anblick zur That erstarken, und dieser heilbringende Umstand, gepaart mit jener bescheidenen Beschränkung, die ihm Ihr Gelübde auferlegen wird, kann selbst die Königin noch versöhnen.

Agnes. Wenn das ist, so tragt mich ihr geflügelten Winde! ihr leichtgefussten Boten dieser Erde führt mich ungesäumt hin! Ich habe Versöhnung zu hoffen — mein erstorbener Glaube flackert noch einmal auf und beleuchtet mit rosigem Schimmer ein längst begrabenes Glück! Ich sehe mich in meinen früheren Ehren wieder — eine Königin will es und die Welt muß ihr gehorchen — muß, nein, sie muß nicht bloß, sie will auch gehorchen! die Welt will mich entschuldigen, denn ich habe ja nichts verbrochen! Sagen Sie es selbst, ob mein Vergehen so arg ist, wie ich es glaube? Nein, nicht wahr, nein, ich habe gefehlt und der Mantel einer Königin

wird diesen Mackel zu decken wissen — die Großen des Reiches werden sich wieder mit wahrer Ehrerbietung vor mir verneigen — ich werde mich in die Zeit meiner Unschuld zurückträumen und alle Seligkeiten eines unbefangenen Kinderherzens wieder empfinden. — (Auf den Anblick Adalens, die in diesem Augenblick durch Mabelle hereingeführt wird) O, eitler Traum! an dieser Wahrheit muß dein Gelingen scheitern! (Schließt Adalete in ihre Arme.)

Co eur. (für sich) Ja diese Wahrheit ist trüb! —

Agnes. Wie gefällt Ihnen dieses Mädchen? Nicht wahr, eine einnehmende Gestalt? würdig eine Prinzessin vorzustellen und — ist doch nur eines armen Weibes Kind! — Ich trage schon acht Jahre Sorge für sie und lasse mich seit dem Augenblick, wo sie zu lallen anfing, von ihr Mutter nennen. — O, wäre ich es doch! — Sie begreifen, wie schwer es ist, eine Mutter, vorzustellen und es nicht seyn zu dürfen. — Wenn so eine arme Waise zum Bewußtseyn gelangt und nun wissen will: wem sie ihr Daseyn verdankt — das erpreßt dem mitleidigen Frauenherzen gar manchen Seufzer und das Auge geht oft — in Thränen über! —

Co eur. (winkt der Amme, worauf sie sich mit Adalete entfernt; dann zu Agnes) Fassen Sie sich! Erheben Sie sich über den allgemeinen Vorwurf: Schwachheit des Weibes. Seyn Sie das

eine standhafte Weib des Jahrhunderts, das seine eigenen Verhältnisse über dem Gedanken: Völkerglück, vergißt. Haben Sie mehr Vertrauen zu sich, so werden Sie bald Thatkraft in sich fühlen und Sie sollen das Unabänderliche, durch die Erfolge Ihres Muthes gekrönt, noch ertragen lernen. Blicken Sie auf mich, der, von gleichem Leide getrübt, den Verhältnissen trotzt und glauben Sie mir, das auch das Weib von dieser Wohlthat nicht ausgeschlossen ist. Halten Sie es immer, wie es Ihrem Geschlechte eigen, mit dem Herzen, doch vergessen Sie das Eine nicht: was Ihnen Frankreich schon jetzt dankt!

Agnes. Vor Rouen also — in das Belt des Königs soll ich? — So allein — und noch gar nicht vorbereitet dazu —

Coeur. Lassen Sie das, Madam! wer wird auch auf den äußern Flitter sehen wo Sie sind?

Agnes. Gibt es in Frankreich auch nicht einmal ein Unglück ohne Galanterie? — Ich fürchte sehr, meine nunmehrige Schönheit wird den König nicht begeistern!

Coeur. Was uns an ein Wesen knüpft ist oft nur ein Gedanke —

Agnes. (für sich) Ein Gedanke!

Coeur. Und eben unter den Dornen des Tagelebens sind die Blumen der Vergangenheit so ausnehmend schön! —

Agnes. (nach einer Pause tiefer Rührung)  
Wollen wir Anstalten treffen? —

Coeur. (geheim erfreut) Für Ihr Fortkommen habe ich bereits gesorgt: ein leichtbespannter Wagen harret Ihrer am Schloßthor und dieses Kästchen enthält die ganze Summe meines noch übrigen Vermögens; ich stelle es durch Ihre Güte der Verfügung des Königs anheim. Möge er es zum Heil des Reiches verwenden. — (sie nimmt es in Empfang und stellt es, tief gerührt, auf einen der Tische.)

Agnes. (nach einer Pause, mit schwacher Stimme) Und Ihr Bedarf? — (stützt sich auf den Tisch und erwartet, unter Zagen seine Antwort.)

Coeur. (feierlich) Dieser Stab — Rom's Gesetze — mein Glaube an Gott und — eine Baumwurzel sind von nun an mein Bedarf. — (wendet sich langsam von ihr ab und scheidet.)

Agnes. Er geht. — er ist fort. —

## Vierte Scene.

Agnes allein.

Agnes. Ich will ihn mit den Blicken geleiten — (Blickt durchs Fenster) Noch sehe ich ihn nicht; vielleicht weilt er im Borgemache und besieht die Dielen, die meine Schritte berührt, oder er weint, gestützt auf die Tapeten jener Wände, die das Auge seines Gözen mit Sonnenschein bemalt; o seine Liebe war wie der Äther am Himmelsbogen geläutert! — (Man hört aus der

Ferne den hellen Schall eines Glöckchens) Vielleicht läutet irgend ein Frommer ihm zu Ehren. — Er ist's! gestützt auf seinen Stab, wie jene reife Frucht, wie der Verurtheilte, den man zum Schaffote führt, wie ein Sterbender in den letzten Zügen! Läutet immer! wenn Einer, so hat er diese Wohlthat verdient! läutet ihm mit den gesammten Glocken der Christenheit, er ist ja für seinen Glauben gestorben! Setzt ihm ein Monument, wie noch keines da war, denn er ist es, der das morsche Gebäude eures Reiches vom Falle gerettet und den Mörtel dieser verfallenen Feste mit dem Schweiße seines Angesichts beneht! — (das Glöckchen verstummt) Leb' wohl, du einziger Freund meines Vaterlandes! mir bist Du es nicht, so sehr es auch dein Gefühl bestätigt, wir standen uns ja stets in abgemessener Ferne gegenüber; nun wirst Du mir ganz entrückt. — Ich darf nicht zu lange säumen, auf, auf! zu meiner Sendung! — (ab.)

### Fünfte Scene.

La Tremouille schleicht sich herein,  
nach ihm zwei Häfcher.

La Trem. Sachte! sachte! weckt mir die Todten nicht. — Was einmal in Zügen ist, will fort — (blickt durchs Fenster) Da fährt sie hin — nun, Glück auf die Reise, Madam! — (Auf den Anblick Mabill's, die hereintritt.) Um Verge-

bung! habe ich die Ehre, Sie im Schlosse der Dame von Beauté zu begrüßen?

## Sechste Scene.

Die Vorigen, Mabelle.

Mabelle. Sie gehen nicht irre.

La Trem. So werden Sie nicht beanspruchend, wenn ich daselbst auf einen bekommenen Wink, zum Vortheil des Reiches, eine kleine Untersuchung veranstalte?

Mabelle. Eine Untersuchung, im Schlosse der Dame von Beauté?

La Trem. In allen Ehren! Es ist mir die Kunde gekommen, daß hier die Tochter des Rebellen Chabanne Asyl fand.

Mabelle. Nicht daß ich wüßte! —

La Trem. Ohne Ihre Behauptung irgend in Zweifel zu ziehen, will ich durch diese Untersuchung vielmehr angedeutet haben, daß in solchen Fällen selbst die Burgen der Fürsten nicht verschont bleiben. Und — siehe da — (faßt Adalente an, die in diesem Augenblick hereintritt) wir ersparen Mühe — (zu Mabelle, indem er auf Adalente weist) Ganz das Bild des Rebellen — (für sich) wenn auch eines sehr zahmen Rebellen. —

Mabelle. Sie wagen es, an diese arme Waise Hand zu legen!

La Trem. Nicht ich, das Gesetz legt Hand an sie — Ich bin ein willenloses Werkzeug der

Staatsmaschine, bald als Hebel, bald als Klammer gebraucht, je nach Umständen. — Diesmal bin ich durch Zufall eine Ladung des feinsten Pulvers; eine Mine, die in aller Devotion aufplatzt, sobald sich ihr der Zunder Ihres gnädigsten Unwillens annähert — darum entschuldigen Sie — (will mit Adalete fort.)

**M a b i l l e.** Nicht von der Stelle! — (schellt, mehrere Bediente kommen.) Macht sie frei! ich befehle es! —

**L a T r e m.** (Übergibt den Häschern Adalete, führt dann Mabilie zum Fenster und weist hinab) Blicken Sie gewogenst auf jene kleine Schaar Bewaffneter vor dem Schlosse. — Ich wollte nicht ungalant seyn und Sie mit ihrem rohen Anblick belästigen. Entschuldigen Sie deshalb. — (ab mit Adalete und den Häschern.)

**M a b i l l e.** Auf! Macht alles zur Abfahrt fertig! — (Alle ab.)

Verwandlung in das Zelt des Königs vor Rouen.

## S i e b e n t e S c e n e.

Der König liegt im Hintergrunde rechts auf einem Ruhebette.

**K ö n i g.** Bis hieher und nicht weiter. — Nichts mehr von Krieg! nichts mehr von Siegen! meine Gedanken haben sich wieder mit dem Gefühle verschwifert und rathen mir ab, um eine Handbreit todter Erde ein Heer Lebender

zu opfern. — Arme Vernünftelei! die einen Schimmer des Bestehenden an die Sonne des Zufalls setzt! — Würfelt um eure innere Welt, ihr Tyrannen des Jahrhunderts! da ist auch Armut, da läßt sich auch was zugewinnen und der Einsatz ist mindestens für Andere nicht fühlbar! Fecht Mann gegen Mann, das gibt auch einen Sieg und eine Niederlage! —  
— Ach! — — Agnes! — — (entschlummert.)

### Achte Scene.

Der Borige, die Königin, Graf von  
Maine.

Königin. Da liegt er in müßiger Ruhe!  
indefß! die Macht Englands in seinem Reiche wuchert. So lange noch Agnes die Luft seiner Sphäre gewürzt, war es nicht so wie jetzt. Es ist Melancholie der Liebe die ihn gefesselt hält!

Gf. v. Maine. Nein, angeborne Trägheit ist's — Sobald du ihn ermahnt —

Königin. Still! er regt sich —

Main. Ich lasse Dich mit ihm allein — nur sanft — keine Vorwürfe bitt' ich — (ab.)

### Neunte Scene.

Der König, die Königin.

Königin. (berührt den König sanft) Mein Karl!

König. (erwacht) Was gibt es! — Ach, Sie Madam? — (richtet sich auf) Ich habe vom Kriege geträumt.

Königin. Ein Zeichen, daß Sie auch wachend häufig daran denken.

König. Das eben nicht—ich bin wachend der friedlichste König der Christenheit.

Königin. (mit aller Schonung) Es wird Sie doch nicht der Gott des Schlafes an Ihre Pflichten gemahnen?

König. O doch — er ist b'sweilen so gefällig — seinen Lohn dafür mag er in einem Mohnkopfe suchen!

Königin. Sie gedenken wirklich, eine der besten Städte des Reiches aus bloßer Rücksicht für die wenigen Opfer, die dieses Unternehmen erheischen könnte, aufzugeben?

König. (streng) Es floß bereits genug Blut, Madam! — — Das genüge Ihnen! — (Blickt durch das Zelt ins Lager.)

Königin. (für sich) Steht es so mit mir?! nun soll es sich zeigen!

König. Das ruht! wie in einem Friedhof. (Kommt vor) Nun, Madam, wäre es nicht Zeit, aufzubrechen? Dieser müßige Belagerungszustand macht dickes Blut — ich denke, wir ziehen wieder nach Guffet, in unsere alte Bequemlichkeit. —

Königin. Da Sie von Ihrem Vorsatz nicht abzubringen sind, so ersuche ich Sie, min-

destens so lange zu bleiben, bis Agnes, die ich hierher bitten ließ, eintrifft. — (mustert ihn, der geheim erfreut ist.)

König. Agnes sagen Sie — Sie bestellen sie her — und weshalb bestellen Sie Agnes?

Königin. Ich habe Langeweile — eine tödtliche Stille ist in meine Gemächer gezogen, seit sie Agnes verließ — Die Krankheit des Meditirens und der Grillen erfüllt mein Gemüth; sie soll es heilen — sie ist fanst und leutselig — ein eigener Zauber umfließt sie und — sie macht Wunder wahr! — — Solche Geister dürfen nicht feiern! —

König. Alles gut — alles schön — doch ist sie, wie Sie wissen, in Heirathsumständen —

Königin. Nicht mehr.

König. So ist sie vermählt?

Königin. Auch das nicht.

König. (erleichtert) Nun, so sagen Sie mir gefälligst den Inhalt der Sache.

Königin. Jaques Coeur hat sie verschmäht.

König. Er sie?

Königin. Ist das nicht einerlei?

König. Allerdings — allerdings. —

Königin. Was seht Sie dann in Verlegenheit?

König. Mich?

Königin. Ja.

König. Nichts — Ich bedauere ihre Wahl

— und da er sie nun schon zum zweiten Male verschmäht, so hätte ich gewünscht, wenn diesmal an sie die Reihe gekommen wäre.

**Königin.** Eine edle Theilnahme. —

**König.** Ja — und nun erst begreife ich die Wichtigkeit Ihrer Maßregel. — Diese edle Rücksicht für die Bedrängte verdient meine volle Anerkennung — (küßt ihre Hand.)

**Königin.** (für sich) Die erste Freundlichkeit seit Jahren und auch diese für sie!

**König.** (auf einen Trompetenstoß) Was ist's? (blickt hinaus.)

**Königin.** (wie früher) Vermuthlich gilt dieser Trompetenruf ihrer Ankunft. Ich will mich entfernen und ihr so Gelegenheit zu einer Unterredung mit ihm bieten. — Mein Frankreich! könntest du doch mit diesem Herzen fühlen, welche Niederlage mir dein Sieg bereitet! —

**König.** (kommt vor) Ein Herold der Belagerten wird es seyn.

**Königin.** Gleichviel — Ihrem Worte getreu, werden Sie den Rückzug bis zur Ankunft Sorels verschieben.

**König.** Immer fügsam Ihrem Gebote. — (küßt abermals ihre Hand)

**Königin.** (im Abgehen) Diese Zärtlichkeit ist Tod! —

## Behnte Scene.

König allein.

König. Ich werde sie wiederssehen! Nach langer Nacht endlich ein lichter Augenblick. Welch eine Welt! noch früher alles schwarz, nun—rosig—diese plötzliche Umwandlung meines inneren Lebens deutet offenbar auf ihre Allmacht über mich hin. — Wie aber, wenn sie ihn doch liebte? — Wenn er sie aus bloßer Furcht vor meiner Rache gemieden und die geheime Flamme doch nährt? — Wenn sie sich geheim verstehen? — Dies sind alles Fragen, die ich beantwortet wissen will. — (Macht eine Bewegung gegen den Hindergrund.)

## Filfte Scene.

Agnes, der König.

König. So schön und so betrübt. — Ich glaubte Sie vergnügt wiederzusehen und — siehe da — Sie trauern. —

Agnes. Das beste, was ich seit meinem Abschied vom Hofe thun konnte.

König. Trauer seit acht Jahren?

Agnes. Wo der Schmerz ewig ist, kommt eine Dauer wie diese in keinen Betracht.

König. Schmerz und wofür?

Agnes. Für eine aufgegebene Hoffnung; für einen Traum, den Selige träumen; für die

Rosen, die ein zwar strenger, darum aber doch gütiger Zufall zu Lilien umgewandelt; für einen Entwurf, der im Entstehen verwischt wurde; für jenes schlichte und ergreifende Wechselspiel zweier Herzen unter einem Saitenschlag! — Mir blieb von all diesem nichts als — der Nachklang — ein Schimmer — ein Gedanke — und wie der Gescheiterte mit halbem Troste auf den geretteten Rest seiner Habe blickt, so blicke auch ich auf diese Reliquien meines Glückes mit halbem Troste und geize selbst mit dem Schmerz, den sie gebären! —

König. Und — wen betrauern Sie?

Agnes. Sagt es Ihnen Ihr Herz, Ihre Ansprüche auf das meine nicht?

König. Wär' es möglich! — — Doch — Ihre Liebe zu Coeur?

Agnes. Die war nicht!

König. Nicht? Und Ihr Scheiden vom Hofe?

Agnes. War ein Nothbehelf.

König. So hätte ich nicht umsonst gehofft? Mein! Agnes wiedergewonnen! und die Scheidewand zwischen jener kalten Pflicht und unserm Anspruch gesunken?

Agnes. Noch nicht! doch ist die Möglichkeit in Ihrer Gewalt. Sie wissen, wie die Königin nach dem Ruhme geizt, die Stifterin Ihres Muthes zu heißen — eine Schwäche, die übrigens den Vortheil gewährt, daß ihr Argwohn

gegen mich völlig entkräftet werden kann. Nur muß, bevor sie mich hier glaubt, etwas geschehen seyn, das das ernste Ansehen hat, als sey es ihr Werk. Sie muß an ihre Allmacht Ihnen gegenüber wieder mit aller Zuversicht glauben: das tilgt ihren Argwohn und führt noch eine allgemeine Versöhnung herbei.

König. So möge sich der Glücksgott meiner annehmen und mich die Liebe meiner Agnes beseligen, als ich zur Erstürmung der Stadt sogleich Anstalten treffe! (ruft hinaus) Auf! Alarm geblasen! es geht an die Stadt! — (gleich hierauf dumpfe Stimmen, Geklirr von Waffen, Trompetenstöße, die zuletzt in einen Kriegsmarsch übergehen).

Agnes. Zum Schluß übergebe ich Ihnen in diesem Kästchen das noch übrige Vermögen Jaques Cocur's, der, dieser Sonne überdrüssig, mit dem einzigen Wunsche nach Rom zog, daß Sie es zum Heil des Landes verwenden mögen. — (der König nimmt es an.)

König. Armer Freund! Du gedachtest meiner mit Liebe, indeß ich dich haßte! Du sandtest mir Dein mühsam Erworbenes freiwillig zu, indeß ich mit dir eine Brandschakung vorhatte!

Agnes. Eine Brandschakung?!

König. Wozu es verhehlen, ja, aus Verzweiflung der Liebe verfehmt ich sein Haupt und forderte ein Lösegeld.

Agnes. Und davon sagte er nichts. —

König. Der war edel! und wie ich nun

sein Verdienst anerkenne soll ihn fortan mein Groll nicht mehr verfolgen. — Leben Sie für Augenblicke wohl! — Sie haben mir einst in einer schönen Stunde ein treffendes Bild vom Glücke entworfen, ich will die Schlagwörter davon zu meinem Wahlspruche nehmen: Macht — Liebe — (umfaßt sie liebevoll) und Ruhm! — (eilt hinaus; sobald er fort ist begibt sich Agnes nahe bis ans Portal des Zeltes, dessen Vorhänge sich nun zu beiden Seiten theilen und die freie Aussicht aufs Lager und die in Schlachtordnung marschirenden Truppen gewähren.)

## Zwölfte Scene.

Agnes allein.

Agnes. (gegen das Lager gewandt in Weise eines Gebetes.) Schützt ihn, ihr heiligen Mächte! bringt Egen über dieses bedrängte Reich! macht das Ungehoffte wahr und nehmt mich als Opfer dafür! — Nehmt mich dafür als Opfer, ihr Mächtigen! ich war dazu nie bereiter als jetzt, wo ich ihm Liebe zugesagt und mein Versprechen nicht halten kann! Nehmt mich als Opfer! denn ich habe mich zu Lügen herbeigelassen, die mir das Gewissen beengen! —

## Dreizehnte Scene.

Agnes, die Königin, Gf. v. Maine.

Agnes. Verzeihung Majestät —

Königin. O, beruhigen Sie sich — ich bin weit entfernt, aus diesem Vorfall Ehrenrühriges wider Sie zu folgern — im Gegentheile, preise ich eine Maßregel, die solche Wirkungen hervorzubringen geeignet war. —

Agnes. Ew. Majestät weisen hier Ihr eigenes Verdienst von sich. —

Königin. Danke — danke — wissen Sie auch schon, warum ich Sie zu mir gebeten?

Agnes. Ohne Zweifel, um mir die Gunst Ihres Anblicks zu gewähren. —

Königin. Ich konnte mich in meinem Schreiben an Sie nicht wohl aussprechen — denn Geheimnisse der Art können durch Unterschlagung eines Schreibens üble Folgen nach sich ziehen — ja — die Liebe bietet oft eine Nuance zu der der Laie nicht sogleich die gehörige Vorstellung hat und — das gibt Mißverständnisse.

Agnes. Mißverständnisse?

Königin. Ja — Jaques Coeur hat Sie verschmäht?

Agnes. Mich?

Königin. Sie.

Agnes. (nach einem Kampfe) Nein!

Königin. Nicht! so waren es also doch nur Rücksichten, die Sie vor acht Jahren bewogen, in seine Forderung einzugehen? —

Agnes. Ich habe diesfalls meinem Herzen gemäß gehandelt.

Königin. So — war es etwa ein Spiel

der Entgeltung, weil er Sie einst auch verschmähte? — — Doch wozu Sie zu einem Geständnisse zwingen, dessen Inhalt Ihnen vielleicht selbst noch nicht klar ist. — Da Sie hinfort ohnedies an unserm Hofe verweilen werden, sollen es die Umstände enthüllen.

**A g n e s.** Entschuldigen Ew. Majestät — vor der Hand —

**K ö n i g i n.** Keinen Einspruch, schöne So-  
rel — ich vermissе Sie ungerne — der König im  
Felde — mein Hofstaat so arm an Leuseligkeit —

**A g n e s.** (auf den Anblick Udaletens, die unter  
dem Vortritt La Tremouille's durch die Häfcher herein-  
geführt wird.) Allmächtiger Gott!! Udalete! —

## Bierzehnte Scene.

Die Vorigen, La Trem Udalete,  
die Häfcher.

**La Trem.** Meiner Pflicht gemäß habe ich  
die Tochter des Rebellen Anton Chabanne ge-  
fangen eingebracht.

**K ö n i g i n.** (betrachtet wechselweise Agnes und  
Udalete dann zu La Trem.) Ich müßte sehr irren,  
oder sie gleicht Chabanne nicht?

**La Trem.** Ja — die Natur hat nun schon  
bisweilen die Mucke Physionomieen zu verwech-  
seln. — Eine Dame (mit Bezug auf Agnes) versieht  
sich zum Beispiel zufällig oder willkürlich an ei-

nem König — und siehe da — (auf Adalete deutend)  
es gleicht sich. —

Königin. (zu Maine) Diese Ähnlichkeit!  
— (zu La Trem.) Chevalier! zu welchem Behufe  
brachten Sie die Tochter des Rebellen Chaban-  
ne ein?

La Trem. Als Geißel denke ich sie zu be-  
wahren bis ihr Vater sich stellt.

Königin. Wenn Ihre Maßregel Aner-  
kennung verdient, so werden sie die Erfolge krö-  
nen. — Handeln Sie daher ganz nach Ihrer Ein-  
sicht — (La Trem. mit Adalete und den Häschern ab.)

## Fünfzehnte Scene.

Agnes, die Königin, Gf v. Maine.

Königin. Nun, schöne Agnes, sind Sie  
noch nicht entschlossen, zu bleiben?

Agnes. (zerknirscht) Dem Willen Ew. Ma-  
jestät widerspricht sich nicht! —

Königin. (zu Maine) Eine schnelle Befeh-  
rung!

Maine. (eben so) Ich gestehe, ich bin da-  
von überrascht.

Königin. (zu Agnes) Das höre ich gerne  
— ich erwarte Sie in meinem Boudoir. —  
(ab mit Maine.)

Agnes. O, daß mir meine Schande Still-  
schweigen gebieten muß! mein Ende naht!! —

(indem sie abgeht fällt der Vorhang.)

## Fünfter Act.

Vorsaal im Königlichen Schlosse zu Rouen. Rechts ein weites Bogenfenster mit Stufen, links eine hohe Thüre, die in die Gemächer der Königin führt. Den Hintergrund bilden Säulen, deren Intervallen die Einsicht in den Hauptsaal gewähren.

### Erste Scene.

Die Königin und La Tremouille begegnen sich.

Königin. Nun, La Tremouille, wie weit?

La Trem. Ich habe vor der Hand das Gerücht verbreiten lassen, daß Adalete binnen vier Tagen stirbt, wofern sich nicht bis dahin ihr Vater stellt.

Königin. Der Erfolg dieses Gerüchtes?

La Trem. Ist von großer Wichtigkeit; denn, wie ich vernommen, gedenkt Sorel noch heute Ew. Majestät zu besuchen. Es ist ohne Zweifel, sie wird Adalete als ihr Kind anerkennen. —

Königin. Und wenn sie es nun gethan, was ist mein Gewinn?

La Trem. Die Gewißheit, Ew. Majestät — Gewißheit ist immer Gewinn — man wird

durch sie in den Stand gesetzt, alles mit mehr Fassung zu ertragen. —

**Königin.** Mit Fassung seinen Tod!

**La Trem.** Die Gewißheit hat vor dem Zweifel doch immer so viel voraus, daß man im ersten Falle sogleich den Gnadenstoß bekommt—während der Zweifel ein langsames Gift ist. Gewißheit sicht einen offenen Kampf, Zweifel mordet meuchlings.

**Königin.** Nein La Tremouille, das ist das rechte Mittel nicht!

**La Trem.** Dann ist die Zauberei noch leichter: die Hand wird flüchtig eingesalbt, von diesem Pülverchen da etwas daraufgestreut—wie leicht—hierauf reicht man die Hand zum Kusse—man küßt und—küßt nie wieder!

**Königin.** Das hieße, mich selbst begraben! Ich habe ohnedies schon zu viel gewagt. — Wenn der König erfährt—und er muß es erfahren—daß man ihr dies Geständniß gleichsam erpressen wollte. —

**La Trem.** Nie nie! — Bis Seine Majestät von Guienne anlangt, kann alles in der schönsten Ordnung seyn.

**Königin.** Ihre Mörderin?! — (Auf den Anblick Corels, die hereintritt, gerührt) Nein, nimmermehr! —

**La Trem.** (im Abgehen) Dann muß ich zu einer schmachhafteren Panacee meine Zuflucht nehmen! —

## Zweite Scene.

Die Königin, Agnes.

Königin. Sie haben sich, gegen unsern Beschluß von gestern, in meinem Boudoir nicht eingefunden!

Agnes. O doch; nur waren Ew. Majestät abwesend.

Königin. Und Sie suchten mich nicht auf?

Agnes. Konnt' ich es? Wie man mir sagte, waren Ew. Majestät in dem Gefängnisse Adaletens.

Königin. Aus Anlaß?

Agnes. Ihr das Geständniß ihrer Geburt abzuherrschen.

Königin. Nicht von nöthen — sie ist die Tochter des Rebellen Chabanne.

Agnes. Ich weiß nicht durch wessen verrätherischen Eifer sie in diesen Verdacht gerathen; so viel ist gewiß, daß sie die Tochter ehrlicher Eltern ist!

Königin. Sie also kennen Adalete?

Agnes. Seit ihrer Kindheit; sie wuchs unter meinen Händen, in meinem Hause auf.

Königin. Und davon sagten Sie nichts?

Agnes. Ich hatte keine Gelegenheit.

Königin. So — und ist also die Tochter Chabanne's nicht?

Agnès. Ich verbürge es mit meiner Ehre!

Königin. Kennen Sie ihre Eltern? —

— Nun, sehen Sie, dann sind ja auch Sie nur im Zweifel?

Agnès. Ich verpfände mein Leben, sie ist die Tochter Chabanne's nicht!

Königin. Da thun Sie zu viel!

Agnès. Nicht mehr, als was eine sorgfältige Ziehmutter in solchem Falle zu thun verpflichtet ist! Man hat über sie Zeter geschrien — ohne Untersuchung das Blurtheil über sie ausgesprochen und bereitet sich schon zum entsetzlichen Vollzug. — Ich aber kann es nicht dulden, da es widerrechtlich ist! ich kann es nicht dulden, da sie unter diesen Händen aufgewachsen! ich kann es nicht dulden, da man Ew. Majestät hintergangen! —

Königin. (für sich) Wie sie jammert! o, so spricht sich das stiefmütterliche Gefühl nicht aus! — (laut) Sie verzeihen! da diese Maßregel die Sicherheit des Reiches betrifft, bei deren Berathung selbst Könige der allgemeinen Stimme huldigen müssen; so werden Sie einsehen, daß ich beim besten Willen nichts thun kann. Bringen Sie untrügliche Belege der Geburt Adalens und das Gericht soll ihre Freilassung mit derselben Bereitwilligkeit verkünden wie jetzt ihren Tod (ab.)

Agnès. Ew. Majestät! — (eilt nach; gleich darauf heftiger Volkslärm.)

### Dritte Scene.

La Trem. Prié stürzen herein.

La Trem. Heilloses Volk! ich will doch sehen! — (besteigt die Stufen des Bogenfensters und will hinausprechen; auf ein Zeichen Prié's geschieht ein Schuß, darauf La Trem. zurücktaumelt) Ha! was war das?! — Blut! mein Blut! —

Prié. Glück auf die Reise, Herr Minister der geheimen Ränke! und merke er sich's drüben an, wie Schufte sterben! — (ab.)

La Trem. Sterben?! nein — ich sterbe nie — nie! — (taumelt fort) Poffen — verletzt bin ich — das ist alles — (lächelt) Poffen — La Tremouille stirbt nie. — Wartet — wartet doch — ich will — (lächelt) will euch sogleich — mein Lied — singen — (verschwindet.)

### Vierte Scene.

Agnes kommt zurück.

Agnes. Sie schied im Borne und das bedeutet, Udalete ist verloren! Vielleicht — entsetzlich! — vielleicht ertheilt sie sogleich Befehl dazu. — Es wäre unmenschlich! — doch ihre Blicke, ihre Worte, ja ihr ganzes Wesen künden deutlich den entsetzlichen Vorsatz! — Was ist zu thun? — ich rette sie — ich dringe in ihr Ge-

fängniß — bestechen ihre Wächter — vielleicht gelingt es. — Im widrigsten Falle gebe ich diese unrechtliche Handlung dem Volke kund — es ist mir gewogen — es wird Aufschub verlangen — (will fort.)

## Fünfte Scene.

Agnes, Mabelle.

Mabelle. Wohin, wohin so eilig!

Agnes. Sie finds! Ich habe keine Zeit zu Vorwürfen — lassen Sie mich! denn das Bluturtheil ist über Adalete ausgesprochen!

Mabelle. Beruhigen Sie sich! ich habe zu ihrer Rettung bereits alle Anstalten getroffen. Gleich, wie Sie La Tremouille aus dem Schlosse führte —

Agnes Er also!

Mabelle. Klage ich dem Volke sowohl das Widerrechtliche seines Verfahrens, als auch seine Nichtachtung gegen die Person Ev. Gnaden. Eine Anzahl junger Leute, die meiner Anklage theilnehmend beigewohnt, entschloß sich sogleich nach dem Hofe zu ziehen. Sie sind alle bewaffnet in das Gefängniß Adaletens gedrungen und — so ich nicht irre — (Volkslärm, beide beziehen das Fenster) Ja, da sind sie schon.

Agnes. Doch — seh' ich recht, so ist es nicht Adalete — es ist La Tremouille, den sie

hochgeschwungen hintragen. — Lebte er, oder ist er entseelt, denn so pflegt man mit Lebenden nicht umzugehen. — Ja, auch ihn hat das Strafgericht endlich ereilt! er ist todt, für immer den Schatten beigefellt der Vampyr Frankreichs! Sauchzet zu seinem Leichenzuge, ihr Verwaisten! denn er hat ausgelebt, der eure Versorger mit dem Beile seiner Schlaubeit geschlachtet! Sauchzet, ihr Pandleute! denn von nun an werden eure Äcker von keiner Heuschrecke mehr besucht! Sauchzet alle, denen er meuchlings den Untergang bereitete, er wird euch von nun an nicht wie der schaden! — Doch Udalete, wo ist Udalete?

M a b i l l e. Da kommen sie mit ihr an — wie rasch sie ausschreiten.

A g n e s. O nicht rasch genug! Ich wollte, sie hätten Flügel und schwängen sich mit ihr wie Aare in die Luft! Ich wollte, sie hätten die Behendigkeit des Panthers, der mit seinem Raub der Höhle zueilt!

M a b i l l e. Sie eilen der Kapelle zu —

A g n e s. Um dort Asyl zu finden; denn sie werden verfolgt. — Sehen Sie, sehen sie! die Häfcher sind dicht hinter ihnen — sie rücken immer näher und näher — es fehlen nur noch fünf Schritte — sie sind ereilt — man entreißt ihnen mein Mädchen — man schleppt sie alle gefangen mit sich — ah! — (sinkt auf den Stufen zusammen, Mabelle fängt sie auf.)

M a b i l l e. Die Königin! fassen Sie sich!

Agnes richtet sich mit vielem Kraftaufwande auf, bleibt aber doch mit dem einen Arm auf Mabelle gestützt, während dessen kommt die Königin mit ihrem Gefolge, und gibt durch Mienen deutlich kund, daß ihr der Zustand Agnes, die sie beständig mustert, bekannt sey. Die Säulen, welche die Bühne in zwei Hälften trennten, werden gehoben und nun bildet die ganze Tiefe des Theaters einen großen Saal, mit einem Portale als Haupteingang und zwei Seitenpforten. Ein Thron mit einem Baldachine wird gerade dem Bogenfenster gegenüber vorgeschoben.)

Agnes. (während die Königin den Thron bezieht)  
Entschließe dich, armes Herz, zur Enthüllung deiner Geheimnisse! lüfte den Schleier, und zeige dich im Schimmer deiner Größe und im Schatten deiner Schwächen! — (zieht sich mit Mabelle seitwärts)

## Sechste Scene.

Die Vorigen. Um den Thron, den die Königin bezogen, wird ein Halbkreis gebildet, in dessen Mitte sich die Anhänger La Tremouille's unter dem Vortritt River's befinden. Zunächst dem Throne steht Graf von Maine.

River. Eine ernste Angelegenheit erheischt ernste Maßregeln; darum erscheinen wir vor Ev.

Majestät, Genugthuung erbittend für den ermordeten Anwalt des Reiches La Tremouille!

Königin. Es ist uns diese trübe Kunde bereits zugekommen und bedauern nur, daß wir im Abseyn unseres königlichen Herrn und in Ermanglung der Thäter, die dem Strafgerichte entronnen, diesfalls nichts thun können.

River. Wir bitten doch! denn da der Mord zugleich mit der Befreiung der Tochter Chabanne's geschehen, ist mit aller Zuversicht auf ein Einverständniß beider Rotten zu schließen, und obschon die Eingebachten in keinem Verkehr mit den Mördern La Tremouille's stehen wollen, werden sie nichts desto weniger zum Geständnisse der Wahrheit gebracht, wenn ein schneller Nachtspruch Ew. Majestät ihrer ferneren Weigerung den Tod entgegensezt!

Königin. Ist es aber auch schon ermittelt, daß Adalete die Tochter des Rebellen Chabanne?

River. Es ist vermittelt!

Königin. Dann sind ihre Retter freilich auch nur als Rebellen zu betrachten, die in diesem Falle keine Rücksicht verdienen!

Agnes. (vortretend) Doch, Ew. Majestät; sie verdienen einige Rücksicht und, sobald ich mich Ew. Majestät geoffenbart, wird sie gewiß ein mildes Urtheil treffen.

Königin. (hat den Thron verlassen und begibt sich mit Agnes in den Vordergrund) Ich bitte.

Agnes. Ich sollte Ew. Majestät untrüg-

che Belege der Geburt Adaletens bringen; wohlan, der Augenblick gebietet es und ich will nicht säumig seyn. Wenn mich bisher Rücksichten vor diesem entscheidenden Schritte abhielten, so waren sie zum Theil von jener Hoffnung beseelt, die auch der Sterbende in den letzten Zügen noch vom Leben hegt; dann aber hielt mich mein eigenes Schuldbewußtsein ab, einen Makel aufzudecken, den das schwache Weib nicht gerne an sich haften sieht. Doch da nun die Noth über jedes Bedenken den Stab gebrochen — da mir zwischen Erde und Himmel kein Strohalm zum anklamern blieb; die Verleumdung gleichwohl mit eherner Hand an das Thor der Unschuld pocht und Opfer fordert, so sey das Äußerste für ihre Rettung gethan: Adalete, angeblich die Tochter Chabanne's, ist mein Kind.

Königin. Ihr Kind? — (blickt scheu um sich)  
Still — still — und sprechen Sie — wem — wem  
verdankt sie noch sonst ihr Daseyn?

Agnes. Um dies zu erklären, muß ich Ew. Majestät Einiges vorangehen lassen: — es gab einen schrecklichen Tag — man nannte ihn allgemein, den Tag der Noth — ein großes Volk versammelte sich, um von seinem Könige die gelobte Abhilfe zu fordern, denn das Elend hatte an ihnen ein Meisterstück verübt! allein der König war selbst arm und hilflos, verlassen von seinen nächsten Anverwandten und — was noch mehr ist — von — seiner Frau! — (Hier gibt die Königin

Zeichen des Schuldbewußtseyns) Er konnte daher, beim besten Willen, nichts thun; denn hier war Armuth an Schätzen, hier war Armuth an Freuden und, von beidem niedergebeugt, sank auch seine Thatkraft. Ein Freund meiner Jugend, ein theurerer vielgeliebter Freund! der mich damals wachend und träumend beschäftigte; ein Mann von seltenen Gaben; mein Gesetz, mein Abgott kam zu mir und unter tausend Vorwänden, die seine Selbstverleugnung erfonnen, gelang es ihm, mich für die Sache des Reiches geneigt zu stimmen. Allein dabei blieb es nicht; er wußte mich auch für den König empfänglich zu machen, da er, durch die Umstände veranlaßt, dessen Liebe zu mir voraussetzte und diese Liebe sollte all' jene Wunder wahr machen, die im Verlauf der Zeit zum Theil auch eingetroffen.

Königin. Genug — genug — und da Sie sich nun unumwunden über Ihr Verhältniß ausgesprochen, werden Sie so gefällig seyn, nichts zu verhehlen. Es ist noch ein sehr wichtiger Punkt zum Erklären zurück.

Agnes. Dieser Augenblick ist zu feierlich, als daß ich Ew. Majestät etwas vorenthalten sollte: ich bitte daher. —

Königin. Standen Sie nach Ihrem Abschied vor acht Jahren noch im Verkehr mit dem König?

Agnes. In keinem!

Königin. Können Sie dies mit Ihrem Gewissen vor Gott vertreten?

Agnes. Vor den Stufen seines himmlischen Thrones!

Königin. (erleichtert) Nun, so ist Ihre Schuld auch gemildert; Sie liebten ihn so lange Ihnen meine Liebe zu ihm nicht bekannt war und als sie Ihnen klar wurde, zogen Sie sich bescheiden zurück. Ich kann Sie nicht verdammen, denn die Verhältnisse bestimmten Sie dazu; ich kann Ihnen nicht zürnen, denn ein Theil der Schuld haftet an mir. Soll aber dieser Glauben Gestaltung bekommen und sich als Blume des Vertrauens an mein Herz ranken, so müssen Sie Ihrer Liebe auch auf immer entsagen können.

Agnes. (feierlich, indem sie die Rechte erhebt) Auf immer!

Königin. (eben so) Und so erhebe auch ich meine Rechte und schwöre Ihnen vor dem Allmächtigen ewige Versöhnung!

Agnes. Versöhnung?! — — (steht lange in sprachloser Rührung der Königin gegenüber, wirft sich dann reuig und dankerfüllt zu ihren Füßen und bedeckt ihre Hand mit Küssen; nach einer Pause, indem sie sich erhebt.) Sie haben das Wunderbare erfüllt, so lassen Sie nun auch mich an ein Werk schreiten, das Ihrer edlen Selbstverläugnung die Wage hält! — (zieht ein Gläschen Gift aus dem Busen und trinkt es aus.)

Königin. Um Gottes willen! was haben Sie gethan?!

Agnes. Was in meiner Lage das verletzte Gefühl der Tugend gebietet; was die gemeinsamen Rechte der Menschheit vorzeichnen; was der Wille für gut achten muß, weil es der unabänderliche Rathschluß der Verhältnisse mit sich brachte: ich habe gelebt! — (wird durch die Königin und Mabelle unterstützt) Ich erwachte eines Morgens mit dem hohen Berufe: für ein Volk zu sterben! noch war ich mir desselben nicht bewußt, denn ich war noch ganz Ahnung, und es mußte ein König kommen, der durch die Allmacht der Liebe mich zu diesem erheblichen Bewußtseyn brachte!

Königin. Schafft Hilfe! leben müssen Sie, Agnes!

Agnes. O, lassen Sie das! (ein Trompetenstoß aus der Ferne) Mit diesem düsteren Trompetenruf wird es Ihnen bald klar werden, daß ich von hier scheiden muß. (auf den Anblick Adalens die eben hereingeführt wird) Auf diese wenden Sie huldvoll Ihre Blicke! und rechnen Sie die Schuld ihrer Mutter nicht ihr zu!

Königin. Nein, Agnes! um Ihres Muthes willen, der mir Achtung einflößt! aus Mitleid gegen die Verwaiste! endlich aus jenem süßen Drange, der in mir die Hoffnung weckt: ich könnte durch diese Milde noch einmal sein Herz rühren! — (will Adalere in ihre Arme schließen) Ich kann

nicht — Ach! — (versucht es abermals und hält auf halbem Wege inne) kann nicht! —

Agnes. (für sich) Armer Mensch! sind das die Siege deiner so gepriesenen Willenskraft! (Schließt Adalste in ihre Arme.)

## Letzte Scene.

Die Vorigen. Der König, Richmond, Prié, Herzog Bourbon, die Grafen Gu und Charolais, mehrere Marschälle und Ritter kommen.

König. (ohne Agnes zu bemerken) Freut euch! die Macht des Hauses Valois hat auch in den Festen Guiennes ihr sieghaftes Banner aufgepflanzt! Der muthige Talbot und sein Sohn sind nicht mehr und mit ihnen ist Frankreich vom Joche der Engländer befreit! — (indem er Agnes erblickt) Doch, wie ich sehe, sind hier die Gemüther für meine Kunde nicht so gestimmt, wie ich sie brauche. — Was ist es! Agnes, sprechen Sie! — (trotz aller Bestrebung, sich aufrecht zu erhalten, sinkt sie in ein Fauteuille.)

Agnes. Fragen Sie nicht, was mich zu diesem Schritte bewog — was mir den Strahl des Tages verleidete und die Nacht erwünscht gemacht — Nennen Sie es: Zufall — Fügung

des Schicksals, genug — es ist einmal so. — Diesen Augenblick betreffend, so fordern Sie Liebe und ich kann sie Ihnen nicht bieten: die Seufzer einer bedrängten Gattin haben Ihre erträumtes Glück in Wolken gehüllt! — Ich kann mich nimmer an ein Herz schmiegen, das der Neid einer gekränkten Gattin getroffen! ich kann an jener Blut nimmer erwärmen über deren mildem Fokus ein Schleier von Gramesthränen gewebt ist! der Mensch, ohne inneren Frieden, ist ein schwankendes Brett auf dem weiten Ocean, ein Nomade der keiner Welt angehört! Darum muß ich fort. Man soll von mir sagen, daß ich gefehlt; doch soll man auch sagen, daß ich für diesen Fehltritt sterben konnte; daß mir die Aufrechthaltung der segensvollen Sittengesetze mehr am Herzen lag, als ein flüchtiges Glück! — Und so — schliesse ich — Leben Sie fortan Ihrem Reiche — Ihrer liebenden Gattin — und hier: Ihrem Kinde! — Sprechen Sie zur Königin — sie weiß — alles — (sie entschlummert; alles blickt gerührt auf sie; der König hat ihre Hand erfaßt und betrachtet sie, in hingebogener Stellung, mit starren Blicken, während aus der Ferne Sphärenmusik ertönt.)

**König.** (nach einer Pause tiefer Rührung) Todt — ganz todt! — (wendet sich rasch zu Udalete und betrachtet sie in einiger Entfernung) Ja, ich erkenne dich, du theueres Vermächtniß Ihrer Lie-

be! — (schließt sie in seine Arme; nach einer Pause führt er sie an der Hand langsam der Königin zu, wobei er ganz in Wehmuth und Reue aufgelöst ist.) Ich komme als Bettler zu dem Altare Ihres Herzens und bitte nicht um das, was die Macht der Verhältnisse ohnedies zu meinem Nachtheile gewandt: ich bitte um Mitleid — um eine Zähre der mütterlichen Huld für diese Mutterlose! — (will ein Knie beugen.)

**Königin.** (erhebt ihn mit aller Zartheit und schreiet mit ihm vor.) Ich will Sie weder beklagen, noch durch ein Geständniß demüthigen; die Waffe des Weibes ist: Sanftmuth, und wo diese aufhört beginnen die zahllosen Irrthümer Ihres Geschlechtes. Mit Sanftmuth begabte die Natur das Weib, damit es den Kampf beschwichtige, den die Wechselfälle des Lebens nur zu oft in der Brust des Mannes erzeugen; ohne sie ist das Weib dem Manne gegenüber wehrlos und kein Reiz, kein geistiger Vorzug vermag diese Blöße zu decken! Ich habe die Wahrheit dieser Lehre nur zu gut gefühlt! Ich wollte mich über dem Niveau gewöhnlicher Frauen erheben, indem ich für das Wohl des Reiches zu schwärmen anfing; ich verließ Sie, um Ihnen Ihre Pflicht fühlbar zu machen, doch vergaß ich, daß ich dabei Ihr Herz verlieren könnte! der Mann ohne Gattin ist ein verödetes Haus, das jeden Kommenden gastlich auf-

nimt und nur in freundlicher Zurechtweisung äußert sich wahre Liebe. Darum — Frieden! ewiges Vergessen des Geschehenen! —

(Vom Gefühle überwältigt schließt sie Adalete in ihre Arme; der König, über diesen Anblick gerührt, flieht ihr zu und sie halten sich, während der Vorhang fällt, umschlungen.)

E n d e.

